

gelingt, um so weniger dabei die Kunst von den fortschreitenden Kräften des Organismus unterstützt wird.

Deutliche Krankheiten, die bald mit, bald ohne Fieber erscheinen können, und dann diesem einen eigenthümlichen Charakter mittheilen.

Den Nosologen haben die hierher gehörigen Krankheiten manches Kopfzerbrechen verursacht.

In so fern sie nämlich ohne Fieber erschienen, gehörten sie offenbar zu den chronischen.

In so fern sie jedoch in solcher Verbindung eintreten, so lassen sie sich, das nicht lange dauernde Fieber ungerchnet, deswegen nicht ohne Zwang zu den chronischen zählen, weil dies Fieber offenbar bald sthenischer, bald asthenischer Natur seyn kann.

In so fern dem Praktiker weniger an dem Orte, als an der Art liegen kann, welche er bei Behandlung eines Uebelstücken muß, überlassen wir es Andern, diesen Krankheitsformen eine passendere Stelle anzuweisen, falls sie eine dergleichen zu finden wännen, und indem wir erstens bemerken, daß der hierher gehörigen Krankheiten nur vier oder fünf sind, nämlich:

Catarrhe,
Rheumatismen und Gicht,
Ruhr und
Gallenruhr,

so erleichtern wir uns auch die ganze Darstellung der Art, wie sie zu behandeln sind, dadurch, daß, wenn sie in Gestalt eines

Katarrhalischen, rheumatischen, eines Ruhrfiebers *ic.* (*febris dysenterica*) erscheinen, dadurch in der Behandlung des Fiebers selbst kein Unterschied gemacht wird, den nicht der Charakter dieses selbst erheischt. Fieber ist Fieber. Wo es Typhus ist, wird es dem Wesen dieses gemäß behandelt, und wo es als Synocha erscheinen sollte, was besonders bei Katarrhen, Rheumatismen am häufigsten der Fall ist, da wird es dem Grade des letztern gemäß geheilt. Ueberall verbindet man nur damit die Anzeige, das unter dem Namen Katarrh, Ruhr *ic.* zugleich mit statt findende örtliche Uebel seinem Charakter, dem davon überfallenen Theile gemäß zu behandeln, und am wenigsten möchte sich daher der Unterschied zwischen hitzigem und chronischem Rheumatismus in so fern billigen lassen, daß man den einen unter die chronischen, den andern unter die acuten Krankheiten verweist, da der Begriff chronisch schon an sich wieder so schwankend ist.

Wir sprechen zuerst von den

Katarrhen.

Man versteht unter Katarrhen einen gereizten, mäßig entzündeten Zustand von Organen, welche seröse, schleimige Materie absondern.

Wenn sie mäßig entzündet werden, so ist die ihnen eigene Absonderung alsdann vermehrt.

Wenn die Absonderung dagegen ganz unterdrückt ist, so kann man ziemlich sicher auf einen höhern Grad der Entzündung schließen.

Die Entzündung und die zu ihr im Verhältniß stehende Absonderung wäre also das Wesentliche des Katarrhs, näher bestimmte wird er nun noch durch das Absonderungsorgan selbst, in welchem er prädominirt.

Dritter Theil.

§

Katarrh ist die gewöhnliche, auf die im niedern Grade desselben statt findende vermehrte Absonderung gegründete Benennung (*κατα ρεω*). Indessen erhielt er in andern Ländern, zu manchen Zeiten auch bei uns verschiedene Namen, womit man theils das Ungewöhnliche der Epidemie, in der er sich zeigte, theils die Gegend, wo er herkam, bezeichnen wollte.

So hat der Franzose seine *la grippe*, der Italiener seine *mazuchi*, wir haben einmal die nordische, die russische Krankheit, die *Influenza* u.

Je nachdem der Katarrh dieses oder jenes Organ vorzugsweise ergriffen hat, je nachdem erhält er auch davon verschiedene Namen.

Schnupfen, wenn er die Nase überfallen hat (*coryza*),
Husten u.

sind die gewöhnlichen Arten.

Doch hat man auch die

katarrhalische Bräune,

(s. S. 81. im II. Th.)

ferner den

Lungenkatarrh, meistens nichts als unächte
Pneumonia,

(s. S. 113. im II. Th.)

Katarrh der Schleimhaut in der Harnröhre oder
Scheide; der sogenannte katarrhalische Tripper,
rheumatische Tripper.

Selbst die Ruhr ist nach der Ansicht mancher nichts
als ein Katarrh der dicken Gedärme.

Endlich hat man vornehmlich

die katarrhalische Augenentzündung.

Selten ist ein Theil ganz allein von einem Katarrh überfallen. Meistentheils nehmen mehrere an dem Leiden Antheil, und nur einer leidet vorzüglich. So ist Husten und

Schnupfen und Augenentzündung oft zugleich da, und nur der eine oder andere Zustand ist überwiegend.

Wenn der Katarrh mit einem Fieber vergesellschaftet ist: so kann nicht allein dies Typhus oder Synocha seyn, sondern auch selbst schon mit andern krankhaften Erscheinungen des Organismus in Verbindung stehn.

So könnte ein gastrisches, ein schleimiges, ein galliges Fieber, auch noch — ein katarthalisches seyn.

So giebt es manche hitzige Ausschläge, welche immer auch in Verbindung mit Katarthen erscheinen; z. B. Masern, Spitzpocken.

Wenn die Bitterungsconstitution katarthalisch, d. h. Katarthe erzeugend ist: so kann jede Krankheitsform von ihm participiren, d. h. mit ihm, in geringerem oder höherm Grade complizirt seyn.

Wann nämlich die nächste Ursache, das Wesen des Katarths in der abnormen serösen Secretion, in der Entzündung solcher dazu bestimmten Organe begründet ist: so ist im Gegentheile auch nicht zu leugnen, daß in der umgebenden Temperatur, in der Mischung der Atmosphäre die entferntern Ursachen enthalten sind, welche ihn erzeugen, wegen welcher er so oft epidemisch erscheint.

Abwechslung von Wärme und Kälte, Uebergang aus der einen in die andere, wenn er schnell und ohne Vorbereitung geschieht, zieht gewöhnlich, wenn nicht eine große Abhärtung dagegen statt findet, wie man es bei den Russen, Finnländern, Norwegern, Lappen, Isländern, und zum Theil auch unter uns bei einigen Handwerkern beobachtet, den Katarrh sporadisch nach sich, und manche sehr verzärtelte Personen leiden, wegen gar zu großer Empfindlichkeit fast immer an Katarthen, weil die geringste veränderte Temperatur auf sie einen bedeutenden Eindruck macht.

So sehr dagegen Abhärtung, Behutsamkeit schützen kann, so wenig vermag dies alle Klugheit gegen den epidemischen, in der Mischung der Atmosphäre begründeten. Man sah schon ganze Länder, ja ganze Welttheile davon mit Blitzesschnelle überfallen werden.

Dies war mit der Influenza z. B. 1782, der Fall. Sie brach an der Sinesischen Gränze bei Kiachta unter den Russen aus, und ging allmählig über ganz Rußland, Schweden, Dänemark, Polen, Deutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal, und fast Niemand blieb von ihr verschont. Die Schauspiele mußten in London eingestellt werden, weil alle Schauspieler krank waren, in Peterburg konnte man nicht einmal alle Wachen besetzen, in Mannheim wurden die Vorstellungen von den Schauspielern oft in vollem Fieberparoxysmus gegeben. 40000 Menschen wurden in Petersburg an einem Tage von ihr überfallen. Die Richtung ging von Norden nach Süden. Im Januar herrschte sie am Baltischen Meere und der Nordsee, und im August endigte sie sich an den Küsten des mittelländischen.

Winder sich verbreitend, aber tödtlich genug war vor einigen Jahren die Laggrippe in Paris. Die Aerzte langten nicht zu, die zahllosen Kranken zu besuchen. An einem Tage waren oft in einer Municipalität 70 bis 80 Tode. Die Beerdigungsanstalt mußte zu den 80 Pferden, die sie im Dienste hat, noch 100 anschaffen, Bäcker buken kaum dreimal, welche sonst nicht mit fünfmaligem Backen fertig werden konnten. Erklären läßt sich das alles nicht.

Die Feuchtigkeit, welche beim Katarrh ausgesondert wird, ist Anfangs dünn, nach und nach aber wird sie dicker. Anfangs ist sie salzig, wundmachend, scharf, späterhin mild.

An sich ist der Katarrh nicht gefährlich, ja es bedarf nicht einmal der Kunst des Arztes; die Natur heilt ihn durch jenen Ausfluß, stärkern Abgang von Schleim, durch vermehrte Thä-

tigkeit der Haut von selbst, wenn sie nur nicht gestört, irre geleitet wird.

In wie fern er aber häufig ein Begleiter anderer Krankheiten ist, in wie fern er, wenn er oft wieder kommt, den Körper und einzelne Organe desselben vorzüglich schwächt, die Neigung zu andern Krankheiten zurück läßt, in andre übergeht, ist er durchaus nicht so gleichgültig zu betrachten, so willkommen zu heißen, wie es leider das Vorurtheil der gemeinen und auch oft der vornehmen Menschenklasse haben will.

Schon Tissot bemerkte:

Das Vorurtheil, daß ein Schnupfen niemals gefährlich seyn könne, sei ein Irrthum, der täglich vielen Menschen das Leben koste. Es sei nur zu wahr, daß sehr viele Menschen in den Folgen eines Katarrhs ihren Tod finden.

Ein noch so gelinder und gemeiner Katarrh, setzt Vogel hinzu, „er bestehe entweder in einem bloßen Schnupfen oder Husten, ist immer eine Krankheit, die die Gesundheit schwächt, und vorzüglich die Brust angreift. Es ist eine längst bekannte Wahrheit, und durch sehr viele Beispiele bestätigt, daß ein oft wiederkommender Schnupfen ein Zeichen einer schwächlichen Gesundheit sei, und eine Neigung zur Schwindsucht und andern chronischen Krankheiten anzeigt, die hauptsächlich aus öfters gehemmter Ausdünstung und Stockungen in den Lungen entstehen, so wie die Halsdrüsen von festgesetzter katarrhalischer Materie zuweilen steinhart werden. Je länger ein Katarrh anhält, desto schädlicher wird er. Der Husten erschüttert die Brust, schwächt die Lungen, treibt das Blut nach dem Kopfe, benimmt den Schlaf, stört den Appetit und das Verdauungsgeschäft, und greift den ganzen Körper an. Es erfolgt endlich ein ausgebreitetes Fieber und der Tod, worüber freilich oft Jahr und Tag hingehn können.“

In so fern von Heilung des Katarrhs die Rede ist, muß vor allen Dingen ausgemittelt werden:

Ob er fieberlos, oder in Verbindung eines Fiebers erscheint;

ob dies Fieber einfach oder zusammengesetzt ist, Typhus oder Synocha ist.

Der Charakter des Fiebers entscheidet dann über die Behandlung, und nur das örtliche Uebel wird nach den unten anzugebenden Modifikationen und Anzeigen außerdem noch berücksichtigt.

Nimmt man darauf Rücksicht, daß jedes Fieber mit katarrhalischen Zufällen begleitet seyn kann, daß also die verschiedenartigsten sich darin gleichen können, daß die Behandlung des Fiebers Hauptsache seyn muß, daß diese Behandlung aber so verschieden ausfallen wird, als es der verschiedene Genus des Fiebers erheischt: so sieht man ein, woher die verschiedenen angeblichen Heilmethoden des Katarrhs kommen, überall richtig seyn konnten, und doch so sehr einander widersprechend scheinen. Ein Arzt behauptete, mit Aderlassen und kühlenden Mittelsalzen, mit Kälte, den Katarrh geheilt zu haben, während ein anderer schweißtreibende, die Lungen reizende Mittel, Senega, China, Polygala anrieth; ein dritter suchte in den Brechmitteln das Geheimniß, und ein vierter hielt diese für schädlich.

Und alle konnten in dem Falle, von welchem sie abstrahirten, recht haben, denn der eine sah eine starke Synocha, wo Aderlassen das erste ist, der andere hatte vielleicht einen nervösen Typhus, der dritte einen galligen, schleimigen.

Der Katarrh an sich erfordert nie eine so widersprechende Behandlung.

Ist er in Begleitung eines gelinden, einfachen Katarrhalfiebers sthenischer Art da, so bedarf es nur der Ver-

handlung dessen; wobei man doch vornehmlich die Crisis, die gewöhnlich in einigen Tagen durch vermehrte Ausdünstung eintritt, durch lauen Fliederthee, ic. zu unterhalten suchen muß. Vogel empfiehlt in solchen Fällen:

Rec. Fl. Samb. man. \mathfrak{ij} .

Inf. ser. lact. fervid. q. s. per semihor.

Colat. libr. \mathfrak{ij} . adm.

Nitr. depur. \mathfrak{ij} .

Roob Sambucc. \mathfrak{ij} .

Syr. rad. quinq. rad. aper. \mathfrak{ij} .

D. S. Aller 2 bis 3 Stunden eine Tasse voll.

Verfasser reicht in solchen Fällen, wo zumal der Auswurf zu beschränken ist, oft die folgende Mixture:

Rec. Nitr. pur. \mathfrak{ij} .

Succ. liquir. \mathfrak{ij} .

Solv. in

Aq. Fl. Sambucc. \mathfrak{vj} .

add.

Sulph. antim. Or. tert. pr. gr. \mathfrak{ix} .

D. S. Wohlungeschüttelt aller 2 Stunden einen Eßlöffel.

Bei gelinden asthenischen Fällen bedarf es der gelindern, ebenfalls auf die Haut mäßig wirkenden Reize, des Spir. Minder.; des Liq. C. C. succ., und ähnlicher Zusätze zu den Infusen der Fliederblumen, um ihn ebenfalls glücklich vorüber zu führen.

Immer kommt es mehr auf das örtliche Leiden, und das dagegen zu beobachtende Verfahren an. Es ist sehr wahr, daß ein simpler, gutartiger Katarth doch auch ein gewisses, vorsichtiges, diätetisches Verhalten erfordert, daß seine gänzliche Vernachlässigung von sehr schlimmen Folgen seyn kann, und auch täglich ist, wie leider die Erfahrung lehrt.

Beim gewöhnlichen gutartigen Katarrh muß, was die Lebensart anbelangt, der Kranke doch stets etwas in seiner Kost sich einschränken, weniger und mehr Vegetabilien genießen; sich Bier und Wein versagen, bei gelind sibirischen Fällen lieber ein Glas Limonade, ein demulirendes Getränk, ein Glas Mandelmilch zu sich nehmen.

Die Temperatur muß kühl seyn. Der Drang des Blutes nach dem Kopfe wird durch nichts so sehr vermehrt, der Husten, die Trockenheit der Nase durch nichts so erhöht, als durch eine heiße Stube. Hat der Kranke kein Fieber, ist es nicht naßkalt, nicht sehr windig, so ist Spazierengehn in der freien Luft nicht allein sehr nützlich, sondern auch sehr heilsam.

Selbst alles, was der Kranke genießt, muß kühl seyn. Aus demselben Grunde, den man so eben aufgestellt fand.

Der Katarrh ist gewöhnlich entweder Husten, oder Schnupfen, oder Augenentzündung. Selten sind alle drei Uebel in gleichem Grade da.

Die Behandlung der Augenentzündung weicht von der einer andern nicht ab. Es kömmt auf Grad und Ort an. Man wird also über sie im zweiten Theile das Nöthige finden.

Was den Schnupfen anbelangt, so ist er vornehmlich in der ersten Periode heftig, empfindlich, wo der Ausfluß so dünn, so wäßrig, so scharf ist, daß er Lippen, Nasenflügel, wund macht, oder wo die Schneidersche Haut so entzündet ist, daß gar keine Absonderung darin statt findet, sogenannter Stockschnupfen da ist.

Man empfiehlt hier warme Dämpfe, welche mit einem Trichter in die Nase gezogen werden, und das Befechten der wunden Stellen mit Milchrahm, mit Lippenpomade; andere empfehlen das Waschen, das Einziehen des kalten Wassers in die Nase.

Es wird davon nachher die Rede seyn.

Gegen den Husten, der ein viel dringenderes Symptom

ist, dienen, so lange er Folge des Entzündungsreizes in der Luftröhre ist, alle schleimige, ölige; späterhin, wo der abgeschiedene Schleim, der Trieb zum Auswerfen, ihn veranlaßt, müssen gelind reizende Mittel, den Auswurf befördernde ge- reicht werden.

Dort also Dekokte von der Hb. Malv. Rad. Alb. Sem. lin. mit Honig; Eidotter mit Honig, Hafergrähdekotk, Weizgenkleidekott, Gerstentisane mit Honig, das Gummi arabiz cum mit Mandelöl, und ähnliche Mittel, hier im zweiten Fall die Radix liquir.; die Pasta liquir.; die antimonialia, bes- sonders der Goldschwefel in kleinen Dosen.

Sehr heftigen Reiz zum Husten lindert nichts so sicher, als ein Stück Flanell, worauf man die flüchtige mit Kampher vermischte Salbe zu 80 bis 100 Tropfen gebracht hat, um den Hals herum geschlagen, oder, wo es die Wartung des Kranz- ken erlaubt, ein Umschlag von

Rec. Farin. sem. lin. ℥i.

Opii par. pr. ℥j.

M. F. p. D. j. tal. Dos.

D. S. ein solch Päckel mit siedendem Wasser zu einem Umschlage einzurühren, und nach dem Aufquellen auf Kohlen so warm, als ertragen werden kann, umzuschlagen.

Oft leidet beim Katarrh nur die hintere Rachenhöhle, nicht die Luftröhre selbst, die sogenannte katarrhalische Dräu- ne; dann kann man durch Gurgelmittel bald und sicher Erleichterung schaffen.

Man bedient sich dazu das Infus. fl. Sambucc. mit Oxy- mell., oder das Roob Sorb. mit einem solchen Infus aufges- löst; man läßt die Spec. pro gargarism. emollientes auf ähne- liche Art gebrauchen; ja man empfiehlt auch hier wohl das Gurgeln mit kaltem Wasser, mit einer Auflösung des Ni- trum.

Dies bringt mich dann zum Schlusse auf die Heilung des Katarths durch die Kälte.

Schon vor 30 Jahren rühmte der Königl. sächsische Leib- arzt de Moneta seine Heilung aller katarthaischen Krank- heiten durch die Kälte. Er will auf die folgende Art viele Hundert damit geheilt haben.

Seine Kranken mußten nur in einer sehr mäßig geheizten Stube seyn, und sich, wenn es die Kräfte erlaubten, viel in der freien Luft aufhalten. Dabei ließ er sie alle 4 Stunden einen Theelöffel voll von

Rec. Nitr. crystall. ℥j.

Crystall. tart. ℥β.

Sal. ammon. ℥ij.

M. F. P. D.

nehmen, sehr oft etwas kaltes Wasser trinken, auch, wenn der Mund und Hals schmerzhaft ist, sich mit Wasser, worin Salpeter aufgelöst ist, trinken.

Wenn die Krankheit heftiger ist, so läßt er zur Ader, viel leicht gar mehr, als einmal.

Will es nun noch nicht besser werden, so werden vor Schlafengehn die Füße einige Minuten in kaltes Wasser gestellt, nachdem sie vorhero durch Betreten des kalten Fußbodens, durch Besprengen mit kaltem Wasser, durch Eintauchen, dazu vorbereitet worden waren. Nur bei sehr empfindlichen Personen, oder wo habituelle Fußschweiße sind, läßt er dieses Mittel weg, und begnügt sich mit dem übrigen.

Die Ansicht, die man, durch Browns System geleitet, vom Katarth faßte, mußte der Anwendung der Kälte nothwendig wiederum, freilich nach einer ganz entgegengesetzten Ansicht, das Wort reden.

Wo jener sie wegen der Schwäche angewendet wissen wollte, die dem Katarth zum Grunde läge, da suchte man

nun die schwächende Wirkung in der Kälte, und setzte sie dar-
um dem sphenischen Katarrh entgegen.

Jetzt ist man nicht gerade auf das Extrem zurück gekom-
men, aber doch schadet Kälte, wie Hitze, wenn man den Versi-
cherungen einiger glauben will, bei jedem Katarrh, und man
soll ihn deswegen nie mit Umschlägen und dergleichen von kal-
tem Wasser bereitet behandeln.

Verfasser dieses gesteht, daß er die Wirkung der Kälte
oft im Katarrh, und mit großem Vortheil wahrgenommen
hat. Manchen Katarrh hat er damit in so viel Stunden un-
terdrückt, als er sonst bei dem besten Ausgange Tage, um ge-
heilt zu werden, bedarf. Bei den meisten wurden die bes-
schwerlichen Zufälle, das schmerzhaftes Schlucken, das Niesen,
das Brennen in der Nase, die scharfe herabfließende Feuchtig-
keit, die Heiserkeit in wenigen Augenblicken erleichtert, in
wenigen Stunden geheilt. Er läßt Kranke, denen er Ver-
stand genug zutraut, diese Methode zu folgen, und für deren
Zustand er sie geeignet hält, kaltes Wasser in die Nase ein-
schürfen; mit etwas lauem im Winter, mit einige Stunden
von der Atmosphäre erwärmten im Sommer läßt er den An-
fang machen, und dann gewöhnliches kaltes Wasser, wie es
im Sommer der Brunnen, im Winter der aufgethauete Schnee
gibt, fortbrauchen. Bei Halsbeschwerden im Rachen wird
damit gegurgelt, bei solchen, wo das Uebel tief sitzt, langsam,
so sehr, als möglich, hintergeschluckt. Die Stube muß kühl
seyn. Ausgeh'n bei nicht regneriger, nicht windiger Witter-
ung wird dringend empfohlen.

Jedoch nicht in allen Katarrhaltraukheiten verfährt er
so; nicht in denen, wo die Epidemie die Veranlassung dazu
gab; wo heftiges Katarrhalstieber dabel ist, wo vornehmlich
die Respirationsorgane leiden. Kühles Zimmer, kühle Luft
empfiehlt er zwar auch hier, aber weiter geht er dann nicht.

Die Katarrhe, wo er seiner Methode folgt, sind vornehmlich:

1) Solche, welche wiederkommen.

Jemehr dergleichen durch schleimige, erweichende Mittel geheilt werden, desto größer wird die Disposition der Theile; destomehr werden die geringsten Abwechslungen der Temperatur empfunden. Hier kommt es darauf an, dagegen abzustumpfen. Das Präservativ ist auch das beste Heilmittel.

2) Solche, welche vornehmlich ihren Sitz in der Schneiderischen Haut, im Nacken ihren Sitz haben.

Auf sie wirkt die Kälte am besten ein, und sie sind für den darin enthaltenen Wechsel der Temperatur auch weniger empfindlich, als die Luftröhre. Wo der Sitz des Katarrhs vornehmlich, fast allein darauf beschränkt ist, sah er die Kälte, als Gurgelmittel, als Getränk, nichts nützen, im Gegentheil das Uebel nur sehr vermehren.

3) Solche, welche vornehmlich Folge eines augenblicklich einwirkenden Reizes waren.

Manche werden durch eine heiße Stube, in die sie aus der Kälte kommen, durch Spaziergänge, trockne, staubige Witterung, augenblicklich von einem Katarrh heimgesucht, der dann bei dieser Behandlung eben so augenblicklich verschwindet.

Wenn, wie man sieht, Katarrhe an sich nicht gefährlich, an sich leicht zu heilen sind, so ist es desto schwerer, da, wo sie habituell wurden, die Widerkehr zu verhindern, und ihren Uebergang in Schwindsucht, wozu sie denn so sehr hinneigen, zu verhüten. Oft ist der Katarrh so habituell geworden, daß er gar nicht mehr weicht.

Die Anzeige ist hier doppelt.

Einmal die Schwäche des krankhaften Theils aufzuheben; indem man die des ganzen Organismus verbessert.

Dann die Ursache zu verbannen, die die immer neuers folgende Widerkehr begründet.

Der ersten wird nach Kräften begegnet durch nahrhafte Diät; durch laue Bäder, durch Schwefel-, und späterhin durch Eisenbäder, durch Eisenmittel, durch bittere Mittel innerlich genommen. Das isländische Moos bekommt solchen Hülfbedürftigen recht wohl.

Alles kommt darauf an, daß die Kultur der Haut nicht vernachlässigt, die Ausdünstung derselben nicht so oft unterbrochen wird; daß der Kranke sich allmählig an den Wechsel der Temperatur theils gewöhne, theils zu auffallenden Wechsel derselben vermeide. Aufmerksamkeit und sorgfältiges Fortschreiten, Anhalten in dem, was die Haut stärkt, bringt auch noch oft den Schwächlichen weit.

Um die örtliche Schwäche in den Respirationorganen zu heben, ist es sehr gut, wenn man ein Pechpflaster auf der Brust anhaltend einen Monat, und darüber tragen läßt, wenn man dem Kranken empfiehlt, sich allmählig der dicken Halsbedeckungen zu entwöhnen, den Hals kalt zu waschen, mit kaltem Wasser fleißig zu gurgeln, dasselbe in die Nase einzuschlüpfen.

Für den letztern Zweck reizende Schnupftabacke, z. B. den überall so verbreiteten Schneeberger, oder einen ihm ähnlichen folgenden:

Rec. Hb. nicot.

— major.

Fl. Lavend.

Sach. alb. ana ʒ.

M. F. P. D.

zu verordnen, halte ich, wenn es nicht noch auf Ausleerung zäher, flockender, vielleicht noch in den Stirnhöhlen, highmorischen Höhlen befindlichen Feuchtigkeiten ankommt, für

minder zweckmäßig. Im Gegentheil wird die s e r Reiz nur die starke Absonderung mehr befördern. Es kommt hier darz auf an, den Ton der Faser zu erhöhen, und dazu scheint das kalte Wasser ungleich wirksamer zu seyn.

Mit Nuzen kann man in demselben etwas Alaun oder weißen Vitriol auflösen.

Durch diese und ähnliche, aus dem allgemeinen Karakter hervorgehenden Vorschriften lassen sich oft noch Kranke herstellen, wo man an der sich schon entwickelten Schleimschwindsucht wenig mehr zu zweifeln Ursache hatte. Ich sah einen, der sich mit dem hartnäckigsten immer widerkehrenden Katarrh über vier Monate geplagt hatte, und zum Skelett abgemergelt war, durch den anhaltenden Gebrauch von

Rec. Solut. mart. mur. ℥i.

D. S. Täglich dreimal 50 Tropfen in ein Glas Wein; welche späterhin mit der Betuschesschen Tinktur vertauscht wurde, nicht allein glücklich genesen, sondern auch dem mitgetheilten Plane zufolge so wenig von seinem habituell gewordenen Uebel wieder überfallen werden, daß jezt Jahr und Tag vergeht, ohne daß er etwas Schnupfen bekommt, der dann in zwei, drei Tagen vorbei ist.

Rheumatismus und Sicht.

Ueber die Identität der Sicht und des Rheumatismus zu streiten, war und ist unter den Aerzten so gewöhnlich, daß man vergebens bemüht seyn würde, dem Tadel aller zu entgehen, wenn man beide Krankheitsformen trennte.

Daß es zwischen vollkommen ausgebildeter Sicht und dem Rheumatismus sinnlich sehr wahrnehmbare Verschiedenheiten giebt, ist nicht zu leugnen.

Man sieht fast stets, daß

die Gicht sich vornehmlich auf Gelenken und die Schleimbehälter dieser; der Rheumatismus aber auf die fleischigen, sehnigen, nervösen Theile mehr beschränkt;

ferner, daß

die Gicht vornehmlich den Magen und die Nieren zu affiziren scheint, vermöge welcher Affektion ein Uebermaß von phosphorsauren Kalk erzeugt wird, der sich in den Gelenken anhäuft, diese unbeweglich macht. Schon vor dem Gichtanfälle verliert der Urin die ihm zukommende Phosphorsäure, die Grundlage des Knochenstoffes; und der Magen wird verdorben. Beim Rheumatismus bemerkt davon nichts.

Dann sehen wir auch, daß

die Gicht gewöhnlich den Schmerz nach dem Fieber, der Rheumatismus denselben vor diesem erscheinen läßt.

Kleinere, zweideutigere, unbestimmtere Merkmale, z. B. von der Ansteckung, von der Erbllichkeit, von der Art, wie die Wärme jene lindert, diesen vermehrt, wollen wir übergehn.

Das, was hier angegeben ist, möchte den wesentlichsten Unterschied ausmachen.

Sprechen wir zuerst vom

Rheumatismus.

Im weitläufigsten Sinne belegt man damit jeden in den äußerlichen Theilen befindlichen Schmerz.

Im engern dagegen nur den in den muskulösen, nervösen, sehnigen Theilen befindlichen, der, ohne Symptom anderer Krankheiten zu seyn, aus der unterdrückten Ausdünstung, mithin gleich den Katarrhen entsteht, und mit diesen die Ursache gemein hat.

Meistentheils entsteht der Schmerz schnell; in heftigern, oder in unbedeutenden Grade. Der Kranke befand

sich oft vollkommen wohl, und ehe er sich versah, ist eine Seite des Kopfes, oder ein Arm, ein Theil der Brust, des Rückens, der Schenkel, Füße u. davon ergriffen, die Bewegung dieses Theiles gehemmt, oder doch erschwert und den Schmerz vermehrend.

Bisweilen bleibt nun der Schmerz auf einer und derselben Stelle. (Rhevm. fixus.)

Bisweilen aber geht er von einem Theil auf einen andern. (Rhevm. vagus.)

Von den Sehnen, Muskeln, geht er oft auf die Knochen über, und treibt diese auf, verursacht schmerzhaftes Knoten.

Manchmal ist er mit den übrigen Zeichen der Entzündung verbunden, und formirt eine dergleichen selbst, meistens aber bleibt es blos bei den Schmerzen, oder eine dazu kommende Geschwulst ist kalt, nicht roth, nicht heiß.

Das erstere nennt man einen hitzigen, dieses einen chronischen Rheumatismus.

Da jedoch darin kein wesentlicher Unterschied liegt, da der erstere sehr leicht in den letztern übergeht, und da endlich der ganze Unterschied nur von der Receptivität und Disposition des davon ergriffenen Körpers abhängt, so möchte es wohl nicht zu billigen seyn, den einen Rheumatismus unter die Klasse der acuten, und den andern unter die der chronischen Krankheiten zu bringen.

Bald ist endlich der Rheumatismus mit, bald ohne Fieber da.

Und dieses Fieber, welches man zwar das rheumatische nennt, kann demohingachtet nur, wie jedes andere, zufolge seines ihm sonst eigenen Charakters betrachtet, folglich als Synocha, oder als Typhus behandelt werden; wobei wir denn nur noch den Rheumatismus als ein für sich bestehendes driliches Uebel ansehen.

Je nachdem der Rheumatismus diesen oder jenen Theil befällt, je nachdem enthält er auch noch verschiedene Namen:

Steifer Hals,
 Rheumatisches Zahnweh,
 Ohrenschmerz rheumatischer Art,
 Seitenstechen,
 Lendenweh,
 Hüftweh,
 rheumatischer Kreuzschmerz u.

sind die gewöhnlichsten Bezeichnungen.

Einige andere Formen dieses Uebelbefindens werden bald hierher, bald zur Sicht gerechnet. Hierher gehört z. B. der Gesichtschmerz.

Der Verfasser wird ihn aus unten anzugebenden Gründen hier einschalten.

Die entferntere Ursache, welche den Rheumatismus veranlaßt, ist, wie schon erinnert, ihm und dem Katarrh gemein.

Daß dieselben Einflüsse hier aber Rheumatismus und dort Katarrh erzeugen, hängt eines Theils von den verschiedenen Dispositionen und der Schwäche ab, welche die einzelnen Gebilde bei dem einen hier, bei dem andern aber dort ergriffen hat, andern Theils von der nächsten Ursache, von dem Wesen des Rheumatismus, die wir viel zu wenig nur vermuthen können, um darüber zu urtheilen.

Das, was man sonst unter dem Namen rheumatischer Scharfe als Ursache anerkannte, die man aus der zurückgetretenen Ausdünstungsmaterie herleitete, ist, so sehr auch bei der Dauer des Uebels eine veränderte Mischung der Säfte wahrzunehmen ist, doch wohl eher Produkt, als eigentliche nächste Ursache des Uebels.

Ueber Dauer, über Ausgang des Rheumatismus läßt sich ungemein wenig bestimmen.

Bald dauert er nur wenig Stunden, Tage, Wochen; bald vergehn Monate, ja er wird endlich oft ganz habituell.

Bald verschwindet er ohne alle weitere Symptome so unmerklich, wie er gekommen war, bald aber sieht man auch, wie ihm eine meist schmerzlose Geschwulst oft an einem andern Orte nachfolgt; wie er sich mit warmen Schweiße endigt, wie der Urin trübe ist &c.

In andere Krankheiten geht er nicht leicht über, denn wenn es das damit verbundene Fieber thut, so ist dies auf Rechnung des Fiebers, nicht auf seine, das örtliche Uebel, zu schreiben.

Im Fall der Entzündung sogar pflegt diese fast immer mit Zertheilung sich zu endigen. Nur selten eitert sie, oder hinterläßt Stockungen, Verdickungen, Anschwellungen.

Also kann auch der Tod nicht leicht Folge des Rheumatismus seyn, und gewissermaßen nur mittelbare Weise.

Dann nämlich, wenn er etwa plötzlich einen edeln, innern Theil ergreift, Entzündung dieses erregt, oder wenn die Schmerzen so heftig sind, daß der Schlaf mangelt, die Ernährung leidet &c.

In so fern sieht man auch, daß die Prognosis hier fast immer günstig ausfallen muß, die nicht immer zu bestimmende Dauer abgerechnet.

Was die Behandlung anbelangt, so verfahren wir zuerst dem allgemeinen Charakter des Uebels gemäß, ob es sthenisch oder asthenisch ist.

Den sthenischen, den wir dann als rheumatische Entzündung sehen werden, heilen wir durch Blutegel, Schröpfköpfe, bedecken ihn nur mäßig, und dies um desto mehr, da derselbe oft für die leiseste Bedeckung widernatürlich empfänglich ist. Das damit verbundene Fieber wird dann ebenfalls dem Grade

und dem sthenischen Charakter gemäß behandelst, und wir nehmen nur, wie beim Katarrhalsfieber, darauf Rücksicht, die Thätigkeit der Haut, deren Verletzung die Gelegenheit zur Krankheit gab, wieder in ihre Rechte einzusetzen, indem wir gelinde Diaphoretica, Fliederinfusum, Antimonialia in kleinen Gaben, Spiritus Mindereri &c. verordnen, um in den allermeisten Fällen die Heilung sicher und schnell bewirkt zu sehn.

Was aber nun freilich den asthenischen Rheumatismus anbelangt, so gelingt es mit ihm nicht immer, und dann um desto weniger so geschwind, je mehr vielleicht andere Verhältnisse des Organismus mit ihm complicirt sind.

Der acute asthenische weicht zwar ebenfalls nicht selten, wenn wir das Fieber seinem Grade und Charakter gemäß behandeln, eben so geschwind.

Aber eines Theils ist es nicht immer der Fall, sondern das Fieber weicht und der Rheumatismus bleibt zurück, und in jedem Fall beinahe kommt es, andern Theils, auf den Gebrauch kräftiger, die Thätigkeit der Haut erregender Mittel an.

Kampfer, Doversches Pulver, Minderers Geist, Hirschhornspiritus, sind in fieberhaften Fällen die wirksamsten innerlichen Mittel.

Ueber alle haben wir schon Vorschriften.

Was die äußere Behandlung dann anbelangt, so sind gelinde, sthenische Reize in mancherlei Art und Weise anzuwenden; indessen ist hier mit gehöriger Behutsamkeit zu verfahren, und bald thut jenes, bald dieses wohl. Salben und fettige Pflaster, Oele, selbst Kampferöl bekommen am seltensten. Wahrscheinlich eben, weil sie die Thätigkeit der Haut lähmen.

Wisweilen reichen schon Friktionen mit trockenem erwärmtem Flanell hin; oder dergleichen mit einer Bürste. Besonders wenn man den leidenden Theil über ein Kohlen-

feuert hält, worauf Bernstein, Mastix und dergleichen verdampft werden.

Bisweilen aber vermehren alle Berührungen, Bewegungen den Schmerz auf eine unerträgliche Art, und dann ist es nicht gut, hartnäckig darauf zu bestehen, sondern Ruhe und gleichmäßige Wärme zu empfehlen, wobei man den leidenden Theil in Flanell, in Wachstafel, in Pelzwerk einwickelt, mit trockenen Kräutern bestreut, oder eine Auflösung des Brechweinsteins, die spanische Fliegentinktur, das Linimentum volatile mit Opium, falls es vertragen wird, einreiben läßt.

Allein wenn auch viele leichtere asthenische Fälle dadurch geschwind geheilt werden, so glückt es doch, zumal bei denen, die gleich im Anfange fieberlos und wohl gar mit einem andern Krankheitszustande complicirt sind; oder die nach einem Fieber hartnäckig wegen unzuweckmäßiger Behandlung oder aus andern nicht immer einleuchtenden Ursachen sind, nicht immer so.

Hier hat denn die Empirie, die rationelle, wie die grobe, gemeine, so oft ihr freies Feld, und es werden wechselsweise die durchdringendsten, flüchtigsten, betäubenden, schweißtreibenden u. Mittel oft so lange umsonst angewandt, bis endlich das dem individuellen Charakter am besten zusagende getroffen, oder die Complication getroffen und beseitigt ist, oder endlich die Natur mit geholfen hat.

Nicht selten sieht man nämlich, daß, wenn alle Mittel zwecklos schienen, am Ende, bei eintretendem Frühjahr, Sommer, das Uebel von selbst weicht — sich mindert.

Die wirksamsten innern Mittel gegen dergleichen hartnäckige chronische Rheumatismen wollen wir hier näher bemerken.

Zuerst das Aconit.

Es ist ein sehr bewährtes Mittel, das man in Pulver und in Extrakt, im Infuso zu geben pflegt.

Das Extrakt reicht man, wie das Pulver, in Pulver, oder in Pillengestalt. *S. V.*

Rec. Extr. acon. gr. j—ij.

Sacch. alb. $\mathfrak{D}\mathfrak{D}$.

M. F. P. D. S.

1 Stück auf einmal.

Man fängt auch wohl mit einer noch kleinern Gabe an, kann aber bis auf 10—15 Gran am Ende steigen, da sich der Organismus bald an den Reiz gewöhnt, und der Grad desselben gesteigert werden muß.

Stöck machte, wie auf mehrere andere Pflanzengifte, so auch auf dieses vornehmlich aufmerksam. In den heftigsten Glieder- und Gichtschmerzen, wo alle Bewegung der Glieder unmöglich schien, wo Knoten in den Gelenken waren, sah er die herrlichsten Folgen davon, die auch die Erfahrung nachher unzähligemal erwiesen hat. Es befördert den Schweiß, den Urinabgang ungemein. Nur muß es zweckmäßig bereitet seyn. Der Geruch des sorgfältig inspissirten Extrakts gleicht dem des Mäuseurins. Daß das Mangelhafte in der Bereitung oft die Ursache der misslungenen Anwendung ist, bedarf wohl keines Erweises.

Wo man dies fürchten muß, verordnet man lieber das Pulver, entweder in Pulvergestalt zu 1 bis 10 Gran mit Zucker oder des etwas, oder in Pillen, wie No. 47. im II. Th. sie enthalten. Stöck gab das Pulver gleich vom ersten Anfang an zu 10—20 Gran. Die Vorsicht heißt indessen anfangs geringere Gaben.

Kämpf gab mit sehr glücklichem Erfolg das Aconit in einer Essenz, die aus $\mathfrak{J}\mathfrak{ij}$ getrockneter Blätter mit $\mathfrak{Z}\mathfrak{x}\mathfrak{j}$

guten Weingelstes bereitet war, und ließ mit 5 bis 10 Tropfen anfangen.

Je frischer das Extrakt ist, desto heftiger ist seine Wirkung. Jähriges Extrakt ist fast ganz unwirksam.

Eine Auflösung desselben in der folgenden Vorschrift,

Rec. Extr. acon. $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{i}$.

Solv. in

Spir. Minder. $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$.

add.

Liq. C. C. succ. $\mathfrak{z}\mathfrak{i}$.

D. S. Alle 4 Stunden 25 — 30 Tropfen.

oder in der Tinct. guajac. volat. $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ zu 10 — 15 Tropfen geweiht, bekommt nach des Verfassers Erfahrungen vorzüglich darum oft sehr wohl, weil es in der That nicht immer glücken will, durch das Aconitum die Thätigkeit der Haut zu erregen, jede andere Wirkung auf den Organismus aber, auf den Magen, Darmkanal, zweckwidrig ist, die Fortsetzung des Gebrauchs erschwert, verbietet. Oft ist daher ein Zusatz von Zimmt, Kalmus, Ingwer *z.* eben so nützlich, als nöthig, so wie durch die mitgetheilte Form die Wirkung, die man beabsichtigt, erleichtert, vorbereitet wird.

Der Schierling, die Dulcamara, die Arnica, das Guajacholz und Guajacgummi, die Wacholderbeeren, und mehrere andere sind nicht selten, besonders die Dulcamara und das Lign. guajac. in Dekokten angewendet worden. Sie wirken auf die Haut erregend und haben wohl noch andere Kräfte auf die Mischung des Organismus. Vom Guajac wird noch unten, wo der Nutzen desselben gegen die Sicht zur Sprache kommt, das Nöthige bemerkt werden. In dieser behauptet es eine vorzügliche Stelle.

Die sibirische Schneerose (Rhododendron Chrysanthi) ist uns durch Smelin bekannt geworden. Die Jäger an den Lenagebirgen brauchen sie gegen das Weissen als das einzige Mittel. Pallas versichert dasselbe. Das Mittel wirkt sehr heftig, erregt heftige Angst, Fieberzurausch, ja selbst Sinnlosigkeit, und in den Theilen, die vom Weissen ergriffen sind, ein immerwährendes Kribbeln. Während der Wirkung der Arznei haben die Kranken starken Durst; wenn dieser mit kaltem Wasser bestiebt wird, so erfolgt ein heftiges, aber heilsames Erbrechen. Diese Notizen des berühmten Pallas sind auch späterhin von Kälpin, Gutfeldt u. a. bestätigt worden. Man verschreibt dies Mittel:

Rec. Stipit. et folior. Rhodod. Chrysanth. ℥ij.

Inf.

Aq. font. ℥viii.

Stent in digest. in vase bene obturato per horas viginti quat. ad ebullit. et reman. ℥ijj. usq.

Col. D. S.

Früh Morgens 1 halbe Theetasse.

Man läßt den Kranken die Wirkung im Bette abwarten, und nach Maßgabe dieser die Gabe verstärken, oder dieselbe nach 8—12 Stunden wiederholen.

Das Brennkraut oder die flammula jovis wird in Extrakt und in Dekokt verordnet.

Es ist ein sehr heftig wirkendes Mittel, wenn man nach den Erscheinungen geht, die es äußerlich, als reinigendes, äßendes Mittel auf den Organismus hat. Man sah, daß es die heftigsten Knochenschmerzen heilte.

Man verordnet es:

Rec. Fol. flamm. jov. sicc. ℥ij.

Conc. et inf.

Aq. ferv. q. p.

Stent per quadrant. hor. Vase claus. Dein coq.
ad reman.

Colat. ℞ j.

Add.

Syr. comm. q. s. ad gust.

D. S.

Täglich 2 — 4 kleine Biergläser voll zu nehmen.

Von den Blumen nimmt man die Hälfte weniger. Allmählig aber mehr man die Blätter oder die Blumen in sich gleich bleibenden Verhältniß des Wassers.

Die Blätter der Strepalme (*Ilex aquifolii*) sind ebenfalls ein neueres Mittel gegen Gicht und Rheumatismus. Sie wurden von Braunschweig aus bekannt, und Keil in Halle bestätigte das, was man dort von ihrer Wirksamkeit beobachtet hatte. Man läßt sie als einen gewöhnlichen Thee bereiten, und statt andern Getränkes nehmen.

Auch das Mezereum hat sich oft in verzweifeltten Fällen sehr hilfreich, besonders bei Knochenschwülsten, bei venerischer Complication gezeigt. Man giebt ein recht starkes Decoct täglich dreimal zu einem Weinglas warm.

Dollwitz räth in solchen Fällen:

Rec. Rad. sassaparill.

Stipit. dulcam. ana ℥ij.

Cort. mezer.

Rd. liquor. ana ℥j.

M. Conc. D. S.

4 gehäufte Eßlöffel mit 2 Pfund Wasser auf die Hälfte eingekocht und davon täglich einige Gläser genommen.

In solchen mit venerischem Miasma complicirten Rhevmatismen wird auch oft das Quecksilber empfohlen; bis zum Speichelflusse soll man es, besonders in den eingreifensden Gestalten des Sublimats, des mercurius nitrosus, reichen.

Den Sublimat würde man vornehmlich, da, wo er nicht vom Magen vertragen würde, nach Wendelstadt in warmen Bädern anwenden können. Er läßt Zij. auflösen, und sah nach einigen dergleichen den hartnäckigsten osteocopus schwinden.

Den mercurius nitrosus bereitet und verordnet man am zweckmäßigsten in folgender Gestalt:

Rec. Merc. viv. puriss. Zij.

Acid. nitr. fort. ʒjʒ.

Solv. D. S.

Täglich 3mal 1 Tropfen in 2 Eßlöffel Zimmtwasser zu nehmen.

Immer aber müssen bei der Darreichung dieser, den Organismus heftig angreifender Mittel

- 1) die Kräfte desselben, besonders die der Verdauung noch gut seyn;
- 2) durch Nahrung und schickliche Nebenmittel, bittere Stoffe, China und dergleichen gut erhalten werden;
- 3) durch die früher angegebenen muß man immer diese unterstützen.

Das letztere wird dann auch hier sowohl, wie in allen Rhevmatismen, durch manche äußere Mittel erreicht werden.

Einige sind schon beim acuten asthenischen genannt. Der chronische verlangt gewöhnlich eindringendere, belebendere Reize, wobei aber immer nicht zu vergessen ist, daß bisweilen der leidende Theil durchaus nicht viel Manipulation

verträgt, welche mit dem Einreiben von Salben z. B. verbunden wäre, so daß manchmal alle und jede Mittel äußerlich nicht zusagen wollen, und man daher nicht hartnäckig auf einem bestehen muß.

Blasenpflaster, Senfumschläge sind die bekanntesten Mittel, welche bei allen arthenischen acuten und chronischen Rheumatismen nützlich seyn können, ob sie schon, zumal bei den chronischen, auch öfters im Stiche lassen. Wenn die Schmerzen auf einen einzigen Theil eingeschränkt sind, sind sie am hülfreichsten.

In andern Fällen erleichtern sie aber auch nur so lange, als der erste Reiz ist, und wenn man dies wahrnimmt, dann ist es besser, das Geschwür sogleich wieder zuheilen zu lassen und einen andern Reiz zu versuchen.

In unzähligen Fällen nützte der Wachstaffet, wie denn der in Nürnberg gefertigte Schäßische fast weltberühmt ist, obgleich er ebenfalls bisweilen nicht allein im Stiche läßt, sondern auch die Schmerzen ungeheuer erhöhet.

In andern, kalten, mehr auf die Nerven gefochte und Stämme beschränkten empfiehlt sich ein reizendes Pflaster, z. B. Empl. diaphoret. Mynsicht, mit dem Bilsenkrautpflaster vermischt.

Rec. Empl. diaphoret. Mynsicht. ℥ijj.

— d. Hyosc. ℥j.

Malax.

Spirit. Minder.

D. S. Auf einmal aufzustreichen.

Oder ein Pechpflaster.

Unzähligemal verordnete bei hartnäckigen Kreuzweh der Verfasser ein Tacamahacpflaster von der Größe einer Quadraverteilelle, oder folgendes Pechpflaster mit dem auffallendsten Nutzen.

Rec. Pic. alb. ℥℥.
 Camph. ʒi.
 Opii pur. ʒʒ.
 Ol. petr. alb. q. s.
 M. F. Empl.
 D.

Da, wo anhaltende Steifigkeit entweder zugleich mit dem Schmerze verbunden ist, oder nach diesem zurückbleibt, da bekommen Dämpfe, die man an den leidenden Theil gehen läßt, ungemein wohl. Man läßt sie von bloßem Wasser oder Wasser mit Wein, oder Essig, mit aromatischen Kräutern, oder Schwefelleber gemischt bereiten.

Die letztern, die doch ohne Zweifel in hartnäckigen Fällen die willkommensten seyn dürften, sind am zweckmäßigsten und leichtesten so zu bereiten:

In eine Badewanne von der erforderlichen Größe läßt man einen Schemel setzen, auf dem der Fuß oder Arm oder der halbe Körper des Kranken gemächlich ruhen kann; so daß der leidende Theil nicht von der heißen Flüchtigkeit berührt wird.

Nun werden einige Maasß siedendes Wasser auf eine Unze kalkartige Schwefelleber gegossen, der Patient bringt sein Glied auf dem Schemel in die gehörige Lage, man schüttet einige Gläser starken Weinessig zu, bedeckt die Wanne und das Glied recht sorgfältig, und läßt es, so lange sich Schwefelleberluft entbindet, in dieser Lage.

Ueberhaupt sind künstliche und natürliche Schwefelbäder von vorzüglichem Nutzen, die Rückkehr, die Ueberschleibsel chronischer Rheumatismen wegzunehmen. Das Nennsdorfer, Töplischer, Racher Bad sind seit uralten Zeiten berühmte.

Die Aachener Quellen sind die stärksten. Sie enthalten in 36 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	35 $\frac{7}{16}$	Gran.
Kochsalzsaures mineralisches Alkali	16 $\frac{2}{3}$	--
Schwefelsaures — — —	6 $\frac{0}{16}$	--
Luftsaure Kalkerde	3 $\frac{1}{2}$	--
Kieselerde	$\frac{2}{3}$	--
Luftsäure	19	Kubitzoll.
Hepatische Luft.	30	--

Man trinkt und badet hier. Schon Karl der Große schlug seine Residenz nirgends lieber, als hier auf, um hier baden zu können.

Das Nenndorfer in der Grafschaft Schaumburger legene Bad enthält in 16 Unzen:

Glaubers Wundersalz	1 $\frac{1}{2}$	Gran.
Bittersalz	3 $\frac{3}{8}$	--
Selenit	7 $\frac{7}{8}$	--
Kochsalz	7 $\frac{7}{8}$	--
Kochsalzsaure Bittererde.	1 $\frac{1}{5}$	--
Luftsäure	$\frac{1}{2}$	--
Luftsaure Kalkerde	2 $\frac{7}{8}$	--
Kieselerde	$\frac{1}{2}$	--
Erdharzigen Stoff	$\frac{3}{8}$	--

Der Gehalt der Luftsäure, des Schwefelgases, des Schwefels ist unbestimmt, allein der Ruf, den das Bad seit 300 Jahren behauptet, der starke hepatische Geruch und Geschmack beweist hinlänglich die bedeutende Menge oder die kräftige Auflösung dieses Stoffes.

Künstliche Schwefelbäder werden aus Zij — Zijj kalkartige oder alkalische Schwefelleber gemacht. Die Präparate zu dergleichen mit dem Eisen vermischt, wie sie Sena liefert, können der Theorie nach nicht anders, als sehr heil-

sam seyn. Ueber den Gebrauch und Erfolg selbst ist noch zu wenig bekannt geworden.

Als sehr wirksame äußere Mittel sind auch Ameisenbäder, Elektrizität, Galvanismus bekannt geworden.

Die Ameisenbäder werden bereitet, indem man eine beliebige Menge Ameisen mit Wasser kocht.

Die Elektrizität wird, indem man aus dem leidenden Theil Funken zieht, oder auch denselben gleichsam in ein Dunstbad davon bringt, angewendet.

Der Galvanismus ist fast ganz wieder entschlummert, möchte aber hier noch am ersten eine Stelle verdienen.

Auch der Magnetismus ward oft als nützlich gepriesen.

Von Andern wurden blinde Schräpffköpfe angewandt.

Home empfahl im Lendenweh folgende Salbe unsgemein:

Rec. Camph. ℥j.
 Solv. in
 Ol. tereb. ℥j.
 adm.
 Sal. C. C. gr. xv.
 P. cumin. rom. ℥j.
 Ungu. nerv. disp. Ed. ℥℔.
 Sapon. nigr. ℥j.

D. S. Auf Leder zu streichen und auf die Lenden zu legen.

Unzähliger anderer Mittel, theils von Aerzten, theils von Nichtärzten gepriesen, nicht zu gedenken. Was dem einen half, schadete, nützte wenigstens oft nichts — dem andern. Und deswegen muß man mehrere Mittel nothwendig

kennen, versuchen. Die Schmerzen sind oft so unerträglich, daß der Kranke verzweifeln will, und auf Hülfe — schleunige Hülfe dringt.

In öffentlichen Blättern werden häufig von einem gewissen Schellenberg in Weimar antirhevmatische Schuhsohlen angeboten, und als die sichersten Ableiter der rhevmatischen Materie angepriesen. Wäre alles wahr, was ihr Erfinder davon sagt, er müßte bald über Tausende commandiren. Leider besichn sie aus nichts, als — altem Hutfilz, der mit Wasser gekocht wird, worin eine kleine Menge Campher gekocht wird, von dem das Wasser nur einen kleinen Theil auflösen kann. Sie sichern also den Fuß so ziemlich gegen Erkältung, und leisten, was wollene Kleidung bei schwächlichen, rhevmatischen Personen überhaupt leistet.

Mit den Rhevmatismen ist es, wie mit den Katarthen. Sie kommen gern wieder.

Der Kranke kann dem nur durch die Kultur seiner Haut, durch Stärkung des ganzen Körpers vorbeugen, indem er sich zugleich vor dem in Acht nimmt, was die Rückkehr am leichtesten veranlaßt. Hier also müssen Bäder, gute kräftige Diät, gleichförmige Unterhaltung der Ausdünstung durch flanelle Kleidung, das beste thun.

Besonders ist Flanelkleidung auf der bloßen Haut getragen, Personen, deren Ausdünstung leicht in Unordnung gebracht wird, das ganze Jahr hindurch zu empfehlen. Die Gründe findet man in Forsters, Hufelands und andern Schriften auseinander gesetzt.

Auffallend ist es, daß während die Aerzte, die das Tragen des Flannels empfohlen, alle auf östern Wechsel solcher Kleidungsstücke und auch wohl mit völligem Recht bestanden, nichts desto weniger ein Engländer, Simms, gerade das Gegentheil empfiehlt, und zwar mit dem Bemerkn, daß das ölige Wesen, welches die Haut bei langem Tragen solcher

Kleidungsstücke annehme, sie vor Beeinträchtigungen der Atmosphäre schütze, daß sie, davon befreit, nur um desto empfindlicher dagegen werde.

Das Ganze möchte auf Sophistereien hinauslaufen, und der gesunden Theorie, wie der Erfahrung gleich sehr widersprechen; obschon Fälle genug vorhanden sind, wo Personen sich im ganzen Leben, Hände, Kopf und Füße abgerechnet, nie die Haut gereinigt hatten, und doch ein hohes Alter bei guter, ununterbrochener Gesundheit erreichten.

Die Behandlung des Rheumatismus ist zwar in der Hauptsache immer dieselbe, es möge derselbe seinen Sitz haben, wo er wolle. Doch verdienen folgende Arten noch einige speciellere Bemerkungen, weil sie in ihren Erscheinungen sich so gleich sind, und mehrere Mittel, die gegen den Rheumatismus überhaupt dienlich seyn müßten, doch vornehmlich hier ihren Ruf erwarben.

Hierhin gehört zuerst

das Lendenweh.

Man versteht darunter einen heftigen, oft äußerst empfindlichen Schmerz rheumatischer Art in den äußern häutigen muskulösen Theilen; der auch wohl den Lendenmuskel ergreift, und jede Aufrichtung und Beugung des Schenkels erschwert — schmerzhaft, — unmöglich macht.

Zuweilen ist auch wegen Antheil der innern Organe, Stuhlzwang, Strangurie, Uebelkeite damit verbunden.

Oder der Schmerz zieht sich von den Nieren längs den Harnwegen bis ans Schaambein herunter.

Wisweilen ist der Schmerz nur auf das Kreuzbein (Kreuzweh) oder gar nur das Rückelsbein (Spasmus fixus Paracelsi) eingeschränkt.

Jede Bewegung ist dem Kranken oft eben so unmöglich als schmerzhaft. In der peinlichsten Lage muß er oft viele

Stunden verharren, weil er sie, selbst bei der peinlichsten Anstrengung, nicht verhindern kann.

Die Behandlung richtet sich darnach, ob es hitzig, asthenischer, oder dergleichen asthenischer, oder nur chronischer Art ist. Die beiden letztern weichen oft am schnellsten der Arnica innerlich und einem Tacamahacpflaster äußerlich.

Man läßt 1 Quentchen Arnicablüthen mit 2 Tassen siedendem Wasser übergießen, und davon aller 2 Stunden eine halbe Tasse nehmen. Damit fährt man so lange fort, bis Wirkung erfolgt, oder sich ein gelindes Brennen im Magen einstellt, welches fast nie auszubleiben pflegt. Des Abends alsdenn ein Doversches Pulver. Oft ist damit die Hauptsache gemacht; aber freilich glückt es nicht immer so, und dann muß man nun nach Gutdünken irgend ein anderes Mittel versuchen; die Schriftsteller haben deren so viel vorgeschlagen, daß man nur wegen der Menge, nicht wegen des Mangels derselben in Verlegenheit kommen kann.

Lissot empfiehlt vornehmlich Schröpfköpfe in diesem wie im Hüftweh.

Anderer empfehlen die Blasenpflaster. Wenn das dadurch verursachte Geschwür geheilt ist, soll ein neues auf dieselbe Stelle gelegt werden.

Bekannt sind auch die Mora: und die Pouteauschen Cylinder.

Und wenn nichts im Stande ist, die Höllenschmerzen zu lindern, so sind es nach Vogel, die eiskalten Umschläge. „Ihr Gebrauch,“ sagt er, „ist so sicher, und ihre Wirkung so kräftig, daß ich sie bei der äußersten, durch nichts zu dämpfenden Wuth der Schmerzen um vieles nicht entbehren wollte. Der Schmerz wird dadurch so betäubt, daß die Kranken nicht wissen, wie ihnen geschieht, und sich in die plötzliche Erleichterung ihrer Schmerzen gar nicht finden können. Auch wird durch nichts kräftiger eine freie Ausdünstung

des leidenden Theils bewirkt, die desto unterdrückter ist, je heftiger die Schmerzen sind. Eine angenehme Wärme verbreitet sich, nachdem sie lange genug wiederholt wurden, mit großer Erleichterung über die ganze Hüfte, die auch wohl mit einiger Geschwulst und Röthe verbunden ist. Daß die nöthigen Ausleerungen schlechterdings vorhergegangen seyn müssen, daß sie in manchen Fällen nicht statt finden, und in vielen, wegen der großen Verschiedenheit des Sitzes und der Ursachen des Hüftwehs nicht helfen können, das werde ich nicht zu erinnern brauchen.“

Verfasser dieses fürchtet nur, daß die Fälle, wo man sie anwenden könnte, sehr unbestimmt, sind und die Anwendung derselben selbst durch Vorurtheile großen Schwierigkeiten unterworfen bleiben möchte.

Auch die innern Mittel sind bei so hartnäckigen Schmerzen sehr verschieden angegeben.

Außer den schon im Allgemeinen gerühmten, dem Aconit, dem Ilex aquifol. etc. empfiehlt man hier auch den Sublimat — ohne daß gerade venerische Complication da seyn müsse — bis zu den ersten Anzeigen der Salivation (das Einreiben von Mercurialsalbe hätte noch unter den äußern eine Stelle finden können!), die Asa foetida zu ℞j—℞ijj. täglich, und dann ein schottländisches, allerdings sehr wirksames Hausmittel.

Nämlich:

Rec. Ol. tereb. ℞j.

Mell. crud. ℞j.

M. int. D. S.

Früh und Abends einen kleinen Löffel voll.

Zimmer muß sorgfältig untersucht werden, ob nicht vielleicht das Uebel syentischer Natur, entzündlicher Art ist, um keinen Mißgriff in der Behandlung zu thun, und wes

Dritter Theil.

8

nigstens im letztern Falle, selbst wo Asthenie zum Grunde läge, durch topische Blutausleerungen, durch Schröpfköpfe, Blutegel, so wie durch Lavements zu retten.

Auch die Complication mit güldener Ader ist manchmal, so wie die mit dem zurückgebliebenen Monatslichen, nicht zu übersehen. Es ist dann eine topische Blutausleerung von wesentlichem Betrachte.

Lavements von Milch, von Leinsaamendekote, in asthenischen Fällen mit zwei, drei Gran Opium, sind immer hülfreich. Sie bringen den lindernden Stoff auf die Nervenengeflechte, die vornehmlich in Betracht kommen, und schaffen auch wohl bisweilen einen örtlichen Reiz, eine Hothanhäufung fort, bewirken eine Ausleerung des Harnes &c. In sthenischen Fällen müssen dergleichen Klystiere aus Molken mit Salpeter und Honig, oder aus Leinsaamen, Malvendekot, und so einem Zusatze vermischt werden.

Zemehr Stuhlzwang, Harnzwang, Schmerz in den im Becken gelegenen Theilen damit verbunden ist, desto nothwendiger ist auch der Gebrauch solcher Klystiere, mit denen sich dann auch wohl der von Umschlägen, Einreibungen, auf den Unterleib, die Schaamgegend, das Mittelfleisch vereinigen läßt.

Mit diesem Rheumatismus am nächsten verwandt ist denn

das Hüftweh.

Beide können auch mit einander vereinigt seyn.

Der Schmerz wüthet hier vornehmlich im Schenkelgelenke, bald blos in der Haut, bald in der Fetthaut, in den Muskelscheiden &c.

Der Schmerz erstreckt sich hinaufs und hinunterwärts, seitwärts, und macht alle Bewegungen der benachbarten Theile, schwer, unmöglich.

Lentin rühmt dagegen vornehmlich ein Blasenpflaster, quer unter dem Kopf der Fibula, zu legen, und es zu tiefer Eiterung kommen zu lassen, ohne die damit verbundenen Schmerzen und Beschwerden zu fürchten.

Im Uebrigen ist die Behandlung ganz dieselbe, die beim Lendenweh angegeben war.

Bemerkenswerth ist, daß das Aconit nichts gegen diesen Rheumatismus wirken will. Lentin behauptete dieses schon vor 13 Jahren, und der Verfasser glaubt die nämliche Erfahrung gemacht zu haben. Er gab einmal in einem hartnäckigen Hüftweh das Aconit bis zu 6 Gran täglich, ohne nur die geringste Einwirkung auf den Organismus zu beobachten. Das Extract war aus einer Offizin, gegen die er kein Mißtrauen zu hegen Ursache hatte.

Die Mercurialeinreibungen und den Sublimat innerlich fand Lentin bei mageren trocknen Personen weniger dienlich, als bei dicken, fetten.

Die Pouteauschen Cylinder rath derselbe allenfalls zweimal auf derselben Stelle anzuwenden, wenn die erste Application Wirkung verursacht. An der hintern und untern Seite des großen Trochanters fand er sie am nützlichsten.

Nach eben demselben geht das rheumatische Ohrenweh schnell bisweilen in Hüftweh über.

Das Hüftweh ist vornehmlich deswegen sehr gefährlich, weil, den äthenischen oder asthenischen entzündlichen, von Eiterung beendigten Fall unzurechnet, nur gar zu leicht durch längere Dauer der Kopf des Schenkels aus der Pfanne herausgetrieben wird. Es entsteht Verkennung, der Hals bricht ab, der Kranke lenteszirt, und stirbt elendiglich.

Eine besondere Art des Hüftwehs wiederum ist

das Nervöse des Cotunni.

Von Cotunni in Neapel näher bestimmt, und seit 1783 der Welt näher bekannt gemacht.

Es hat das eigene, daß es den Lauf des Hüftner-
ven von seinem Ursprunge an bis zu seiner letzten Ver-
ästelung auf dem Plattfuße (*Ischias nerv. postica*), oder
dem des Schenkelnervens auf dieselbe Art folgt (*Isch-
nerv. antica*). Die letztere Gattung ist seltner.

Die Heilart ist von dem andern wesentlich gar nicht
unterschieden. Dies Hüftweh war es indessen, gegen wel-
ches zuerst das Blasenpflaster unter dem Kopf der Fibula
auswärts am Knie empfohlen wurde. Er empfiehlt, es 6
Zoll lang, und 4 Zoll breit zu machen, und zwar es so zu
legen, daß der Kopf der Fibula bedeckt, die beiden (einger-
schnittenen) Enden aber oben nach der Kniekehle, unten
nach dem Schienbein hingehn. Mit einer Binde wird das
Pflaster fest gebunden. An dieser Stelle ist der Hüftner-
ve am flachsten unter der Haut gelegen, und also für das
Vesicatorium am empfänglichsten.

Der Schmerz, den indeß die Continuation dieses Mit-
tels verursacht, ist jedoch so heftig, daß der Verfasser sich
manchen seiner Amtsbrüder zu verbinden glaubt, wenn er
ihnen mittheilt, daß er nun in drei Fällen vollkommen
denselben dabei beabsichtigten Zweck erreichte, indem er das
Pflaster von No. 49. oder das aus Takamahalgummi re. be-
stehend von der Fibula an bis nahe an den Knöchel in
der Breite von 2 bis 3 Zoll messerrückensdick gestrichen,
auflegen, und so lange forttragen ließ, bis es von selbst ab-
fiel, was bei sorgfältiger Umwicklung nicht unter 5 bis 6
Wochen der Fall war.

Der Gesichtschmerz

wird zwar meistens als eine Species, der Gicht angesehen, allein ich begreife nicht, mit welchem Rechte er das hin zu verweisen steht, da offenbar nur der Gesichtsnerv dabei in Betracht kommt, das Wesen der Gicht aber, wenn man sie vom Rheumatismus streng geschieden wissen will, nicht durch die Affektion des Nervensystems, sondern im Gegentheil der Nieren und der Verdauungswerkzeuge bestimmt wird.

Hinlänglicher Grund, ihn hier mitzunehmen!

Zu bemerken ist jedoch, daß überhaupt die Aerzte über die Ursache dieses, erst in neuern Zeiten beobachteten Uebels sehr uneinig sind, und bald krebsige, bald rheumatische, bald gichtische, bald venerische, bald kräftige, und Gott weiß, was für Scharfe angeklagt haben.

So viel sehen wir nur, daß es bald mit diesen, bald mit jenen Zufällen complicirt seyn, aus der Ursache dieser also entsprungen seyn kann, daß es jedoch bei Personen von rheumatischer Constitution am häufigsten vorkommen, ist dem Verfasser wenigstens sehr wahrscheinlich geworden.

Der Schmerz ist im Backen, im Schlafbeine, über den obern Backenzähnen, an den Augenhöhlen, an den Lippen, oft immer nur an einem, oft abwechselnd an mehreren dieser Orte. Oft unbedeutend, oft äußerst heftig; oft lange abwesend, oft schnell, und immer aufs neue zurückkehrend; wohl gar Convulsionen der Gesichtsmuskeln erzeugend. . . . Verfasser dieses kennt einen Mann, der nun schon die leßtern seit Jahren auf der einen Seite des Gesichtes hat. Sie kehren bei der geringsten Veranlassung zurück, und noch glückte es keinem Arzte, sie zu verbannen. Wahrscheinlich ist die Ursache davon ganz die des Gesichtschmerzes.

Ueber Dauer und Ausgang desselben ist gar nichts bestimmtes festzusetzen. Oft verschwand er in wenigen Tagen für immer, oft dauerte er Jahre lang, und endlich verschwand er, um einem Wahnsinn, Krebs, oder anderm Uebel Platz zu machen.

Daß unter solchen Umständen an eine rationelle Heilung nicht zu denken ist, daß man die verschiedenartigsten Mittel empfohlen haben müssen, leuchtet von selbst ein.

Schierling,

Aconitum,

Quecksilber bis zum Speichelfluß,

das ganze Heer der krampfwidrigen Mittel,

die Belladonna,

die Tinctura strammonei. —

Das sind die gewöhnlichsten Mittel, die man versucht hat, was die innere Behandlung anbetrifft. Außerdem ging nun noch mancher auf Infarkten, auf Sicht, auf Krebs &c. los, und suchte so den Feind zu verbannen, und in der That ist keine Anzeige einer solchen Complication gänzlich zu übersehen.

Außerlich ließ man Einreibungen aller Art versuchen. Die Tinkturen von Stechapfel, von der Belladonna, die concentrirteste Opiumauflösung, Blasenpflaster, Einreiben der Cantharidentinktur, das Durchschneiden der Nerven, das abwechselnde Auflegen einer concentrirten Auflösung des vegetabilischen Laugensalzes, und dann wieder des Opiums mittelst Leinwand, alles ist versucht, bewährt, unnütz befunden worden. Besonders ward Galvanismus und Electricität auch hier empirisch angewandt, ohne daß man mehr, als in andern rheumatischen Krankheiten zum Lobe des beide basirenden Stoffes sagen könnte.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete außer diesen Arten des Rheumatismus Lentin noch

dem der Schulter.

Der Kranke kann dabei meistens den Arm in die Höhe, vorwärts, aber nicht abwärts bringen, ohne Schmerzen zu empfinden.

Lentin empfiehlt hier Anfangs die Elektrizität, und wenn man den Kranken nicht gleich Anfangs damit zu heilen Gelegenheit hatte, ein Antimonialbrechmittel. Demnächst ein Pflaster auf die Schulter von

Rec. Empl. diaphor. myns. p. ℥j.

— d. Hyosc. p. j.

Malax. Spir. Mind.

Wenn nach ein paar Tagen rothe Stippen, die etwas brennen, unter dem Pflaster ausschlagen: so verliert sich der Schmerz im Verhältniß dieser Stippen.

Je länger der Kranke den Schmerz erug, ohne Hülfe zu suchen, desto weniger läßt sich aber noch von diesem Verfahren Hülfe erwarten. Dann empfiehlt er das Aconit-ertract im Spießglanzwein aufgelöst, und bei guten Verdauungswerkzeugen ein Opiat des Abends mit ℥j. Spir. Minder. Zugleich läßt er Frottiren, und den Arm tüchtig gebrauchen, selbst wenn es etwas schmerzt.

Will auch diese Behandlung nichts helfen, und sind die Achseldrüsen angeschwollen: so empfiehlt er innerlich Swietens Sublimatauflösung, und ℥j. von folgender Salbe einzureiben:

Rec. Ungt. neapol. p. j.

— Camphor. alb. p. iij.

M. D.

Den schrecklichen Rheumatismus der Weinhaut, oder der harten Hirnhaut am Kopf,

die Kopfgicht,

wo die Kranken so viele Nächte wegen des Schmerzes schlaflos bleiben, und wo endlich die alles überwindende Müdigkeit doch die starke Phantasie nicht überwinden kann, wo jeder Ton dem Ohre Schmerzen verursacht, wo die Augen kein Licht, keinen Wechsel des Lichts mit der Dunkelheit ertragen können, empfiehlt er nach vielfältiger Erfahrung sogleich mit Merkurialmitteln, und zwar mit Sublimat zu behandeln.

„Man verderbt,“ sind seine Worte, „Zeit, verschwendet Kosten, und mißbraucht die Geduld der Kranken, wenn man sich lange bei andern Mitteln aufhält.“

Man giebt den Merkur, daß es beim Anschwellen des Zahnfleisches bleibt.

Bei Personen, die lange unter der Geißel des rheumatischen Kopfschmerzes gelitten, und das Zimmer gebüret haben, ist es doch äußerste Nothwendigkeit gewesen, nicht allein den Malztrank in Verbindung mit Fichtenknospen gegen den Scorbut zu geben, sondern auch, welches überhaupt wichtig ist, alle Aufmerksamkeit auf die nachtheilige Wirkung zu verwenden, welche so oft und so anhaltend wiederholte Hirnerschütterungen in dem Leber- und Dausungssystem hervorzubringen pflegen, damit nicht nach geminderten Schmerze am Kopfe ein Tabes abdominalis erfolge.

Bei der rheumatischen Augenentzündung, welche leicht in Eiterung und Blindheit übergeht, empfiehlt er Bähungen mittelst eines, nach den Fasern geschnittenen Stückchen magern Kalbfleisches von einem Infuso aus $\frac{3}{4}$ Flor. papav. rh., und $\frac{1}{2}$ Fliederblumen mit oder ohne Spir. Minder. milchwarm appliziert.

Die Augen, selbst, wenn nur eins leidet, werden zugeshunden.

Uebrigens die allgemeine, der Augenentzündung angemessene Behandlung.

Der etwa zurückbleibenden schmerzhaften chronischen Entzündung begegnet er durch das Einträpfeln der thebaïschén Tinktur. Täglich 2 bis 3 mal läßt er einen oder 2 Tropfen davon ins Auge fallen, indem er den Kranken das untere Augenedel abwärts ziehen läßt, und in die so entstehende Vertiefung mittelst eines Hölzchens die Tropfen hinein tröpfelte. Das Auge wird nun geschlossen, die Tinktur verrieben, und macht nun zwar einige Augenblicke heftigen Schmerz, allein bald darauf Ruhe und sichtbare Verminderung der Noth.

Da, wo Abends die Zufälle zunehmen, läßt er früh ein Angusturas oder Chinadekott mit etwas Minderers Geist, Nachmittags aber mit Zaninischen Bleiwasser vermischt, öfters kühle, auflegen.

Das, was er von dem rheumatischen Zahnschmerz, vom Rheumatismus des Rachens, der sehr selten ist, sagt, übergehe ich, und bemerke nur sein Verfahren beim

rheumatischen Ohrschmerz.

Er ist der heftigste, und leicht schlagen, außer dem Fieber und der Entzündung, Zuckungen und Naserei dazu. Außer den allgemeinen sich ergebenden Anzeigen, und der daraus hervorgehenden antiphlogistischen oder reizenden Behandlung empfiehlt er vornehmlich einen saturirten Thee von Flor. pap. rhoead. mit ein wenig Milch vermischt, wärmlich so ins Ohr zu lassen, daß die ganze Höhle desselben angefüllt wird, und hinter dem Process. mastoideus die schon erwähnte Salbe aus Ungt. neap. etc. mit etwas Opium oder Laudanum eingerieben.

Man kann darüber und über noch einige andere Arten in Hufelands Journal I. 2tes Stück nachlesen.

So kommen wir denn zu den unter dem Namen

Gicht

bekanntem Leiden.

Auch diese erhalten denn verschiedene Bezeichnungen, je nachdem sie diesen oder jenen Theil vorzugsweise ergriffen hat.

Wir haben denn

Podagra,

Chiragra &c.

Daß die Gicht sich durch mancherlei Eigenheiten vom Rheumatismus unterscheide, ist nicht allein schon gesagt, sondern auch, so weit dies möglich ist, dargethan worden (man s. S. 127. u. 149.)

Auch die die Entwicklung der Gicht begünstigenden Ursachen bestätigen einen solchen Unterschied.

Allerdings spielen bei manchen Gichtkranken die gestörten Funktionen der Haut eine wichtige Rolle.

Allein außerdem geben

überreizende, luxuriose Diät und Lebensart;

junge, saure Weine;

Ausschweifungen in dem Geschlechts-
triebe;

zu heftige Anstrengungen des Geistes und
des Körpers;

vornehmlich Gelegenheit dazu, und das um destomehr, je mehr Reizbarkeit, Vollsaftigkeit, &c. die Anlage im Körper schon begründet hatten.

Die Dauer der Gicht ist so unbestimmt, wie die des Rheumatismus. Tage, Wochen, Monate hindurch kann ein einzelner Anfall dauern, mit dessen Beendigung oft nur eine Pause, meist nur eine Pause, selten eine vollkommene Extinction eingetreten ist, wobei noch überdies die mit kalkartigen Theilen angefüllten steifen Gelenkbänder als Spuren immer zurück bleiben.

Der Ausgang der Gicht ist daher auch mehr nach ihren einzelnen Anfällen selbst zu bestimmen, und wir sahen da, daß sie entweder übergeht in

Gesundheit.

Meistentheils nimmt man sogenannte Krisen dabei wahr. Urin, Ausschläge, besonders Schweiß zeigen diese, und die Schweiß sind meistentheils klebrig, und lassen ein trocknes, erdiges Pulver zurück. Der Urin enthält gewöhnlich einen schleimigen, sandigen, röthlichen Bodensatz, der viel phosphorsauren Kalk enthält.

Ob und wenn der Anfall zurück kehrt, hängt von der Behandlung, von der Lebensart des Kranken, oft von gänzlich unerkannten Verhältnissen des Organismus ab.

Oder der Anfall geht in
andere Krankheiten
über.

Die Kräfte können erschöpft, die Eingeweide desorganisiert werden.

Oft folgt auch wohl

der Tod

dem Anfall auf dem Fuße dadurch, daß edlere Theile plötzlich ergriffen werden, und eine Lähmung, Schlagfluß u. eintritt.

Die Prognosis kann demnach nur immer relative und nur da günstige Urtheile fällen, wo der Anfall selten,

der Körper übrigens gesund, die Schmerzen mäßig sind, und den Körper nicht zu sehr erschöpfen.

Die Unbekannthschaft mit dem Wesen der Gicht, die, wenn Fourcroys und Kollo's Idee auch richtig ist, deren zufolge ein Ueberschuß von phosphorsaurer Kalkerde, durch Schwäche und anomalische Wirkung der Nieren und der Verdauungswerkzeuge begründet, die nächste Ursache seyn soll, doch wenigstens bis dahin statt fand, und die Unbekannthschaft mit den Mitteln, womit wir dieser Anomalie, diesem Ueberschuß sicher begegnen können, diese hat immer zur Folge gehabt, daß die Gicht von je her ein *Opprobrium medicorum*, ein Tummelplatz der Empiriker und Charlatane war und noch ist.

Die Menge der gegen die Gicht gerühmten Mittel ist ungemein groß.

Eine große Anzahl wird gegen sie und den Rheumatismus gemeinschaftlich gepriesen.

Es gehörten hierhin die Spießglanzmittel, das Aconitum, die Alkalien, die Schwefelleber, der Schwefel, die Scabina.

Der Alkalien gedachten schon die Alten. In neuern Zeiten empfahl *Maslagui* das vegetabilische kohlensaure Laugensalz zu ʒj . täglich in zwei Pfund Wasser aufgelöst, und so verbraucht.

Die Antimonialschwefelleber, oder Schwefelammoniak, oder *Hofmann's Schwefelkalk*, *Calx antimonii sulphurata*, ward und wird innerlich sehr gerühmt, so wie in Form der Bäder angewandt.

Man bereitet ihn, indem 10 Drachmen frischgebrannte Austerschaalen, 4 Drachmen Schwefel, und 3 Drachmen Antimonium, genau mit einander vermischt, gepulvert, und in einem gut verklebten Schmelztiegel eine Stunde lang geglüht werden. Das ganze wird, nach deren Verlauf ʒxxv . geben,

und hat eine blasgelbliche Farbe. Man muß nun die Mischung sogleich pülvern, und in so viel Gläser vertheilen, als man Portionen daraus haben will. Jedes Glas wird gut verstopft, damit man die Luft von ihm abhält, die ihn zerstört.

Von diesem Pulver läßt man ℥j. mit ℞ v Wasser auf ℞ iv. einkochen, und so erhält man ein völlig klares, stark nach Schwefelgas riechendes Wasser, das noch warm auf gut zu verstopfende Bouteillen gefüllt wird, und wovon man nach Maßgabe des Alters, der Constitution der Größe, der Dauer des Uebels, und nach Art des Bekommens täglich 1 bis 4 ℞ verzehren läßt, entweder so, rein, alle 3, 4 Stunden, 1 bis 2 Weingläser, oder mit einem Zusätze von Milch, Fleischbrühe, und dergleichen, oder wohl auch mit einem Zusätze von Ta. Aurant., von Ess. Castor. und dergleichen.

Empfindliche, zu Blutausleerungen sehr geneigte Personen, hektische, scorbutische, können es indessen nur bei der äußersten Behutsamkeit vertragen.

Anderer können es in der Länge wegen des unangenehmen Geruchs nicht fortsetzen, der bei einiger Nachlässigkeit im Trinken unvermeidlich ist.

Wirksam haben sich auch die Bäder von diesem Präparate gezeigt. Sie werden aus ℥ij — ℥ij℞ desselben mit der nöthigen Menge Wasser, worin man bis zur völligen Auflösung das Pulver kochen läßt, bereitet, und thun in der That sehr gute Dienste.

So viel erwarte man indessen niemals von diesem Mittel, als hier und da der Theorie nach davon vermuthet wird. Im Gegentheile möchte wohl der unangenehme Geschmack, die Schwächung des Magens, die Auflösung der Säfte, welche davon ergriffen werden, manchmal mit dem Guten gleich stehen, das es etwa erzeugt. Verfasser hat es nur

einmal mit ausgezeichneter Wirkung gegeben, dann hat es nie wieder ihm damit glücken wollen, reelle und dauerhafte Besserung zu bewirken.

Als spezifisch gegen die Sicht wirkend, wurde sonst häufig das Guajakgummi angesehen, das vom Guajakharze sehr wohl zu unterscheiden ist. Ersteres schwitz aus den Guajakbäumen, und ist ein Gummiharz, letzteres bloß Harz, aus dem Guajakholze extrahirt. Das Verhältniß des Harzes zum Gummi im erstern ist wie 12 zu 4. Man empfahl es in Tassia aufgelöst als ein untrügliches Specificum. In einer großen Bouteille Tassia, von 96 Unzen löste man 4 Loth pulverisirtes Guajakgummi auf, indem man das Gefäß öfters bewegt und schüttelt. Es muß gut verstopft, jedoch nicht ganz voll seyn, um das Springen zu verhüten.

Endlich wird der Liqueur filtrirt, und auf gewöhnliche Flaschen gefüllt, die man gut zubindet und aufbewahrt. Die Dosis ist jeden Morgen ein guter Eßlöffel nüchtern.

Nach des Erfinders, Emerigon, Behauptung, muß man nothwendig Tassia nehmen; nach andern ist jeder concentrirte Weingeist oder guter Wein gleichgültig. Für den letztern möchten wohl die wenigsten einstimmen. Sein Lobredner hatte sich damit selbst vom schmerzlichsten Podagra geheilt. Er betrachtete es als eine Nahrung für podagratische Personen, die sie täglich zu nehmen haben, bis sie völlig hergestellt sind, und meint, daß, wo es die Wirkung versage, dies in der wenigen Continuation des Mittels zu suchen sey. Die Knoten, die sich etwa schon in den Gelenken angefest haben, belegt er mit Seisenpflaster, und zieht Handschuhe oder Socken darüber.

Der Geschmack des Guajakgummi ist sehr unangenehm, und abgerechnet eine solche spirituose Auflösung, kann es nicht fehlen, daß den meisten Kranken Zusammensetzungen von Pillen, und dergleichen angenehmer seyn müssen.

So empfahl dann *Theden* Pillen aus

Rec. Sapon. amygd. ℥ij.

Gumm. guajac. ℥i.

M. F. Pil. gr. ij. Consp. p. lycop.

D. S. Früh und Abends 10 bis 15 Stück.

Theden sagt, daß sie im Paroxismus die Schmerzen so geschwind wegnehmen, als jene Solution, aber eine radikale Heilung bewirken, wenn dabei nur gute Diät und beim Genuß von zu vielem Wein, besonders von jungem, saurem Rheinwein statt findet. *Theden* empfiehlt sie podagriscen Personen alle Frühjahre und Herbst 6 Wochen Präservative zu nehmen.

Verfasser hat von diesen Pillen ebenfalls sehr günstige Erfahrungen gemacht.

In dieser oder in jeder Form — gewiß ist das Guajakgummi eines der wirksamsten Mittel in dieser Krankheit, wo keine Neigung zu innerlichen Entzündungen, keine sydenische Diathese, keine örtliche Plethora da ist. Es ist in Thee oder in geistiger Solution, in Pillen oder in Emulsion ein stark reizendes Mittel, das zwar nicht allein als solches wirkt, im Gegentheil wohl durch sein unerkanntes chemisches Verhältniß in die Organisation hier eingreifen mag, aber doch auch damit nicht zu übersehn ist.

Unter den Geheimmitteln, welche gegen die Gicht häufig empfohlen worden sind, gehört auch das *Portlandische Gichtpulver*.

Es hat den Namen von einem Herzog von *Portland*, der zu seiner Empfehlung viel beitrug, und verlor seinen Ruf dadurch, daß es einigemal schnellen Tod, wahrscheinlich durch Ueberreizung, herbei zog.

Die Bestandtheile desselben sind:

Rec. Rad. gent.

— rhapont.

— aristol. rot.

Fol. Chamadr.

— Chamaept.

Summit. cent. min. ana q. l.

M. F. P.

Alle Morgen wird davon in einem Glase Wein, Fleischbrühe, Thee, oder des etwas, ein Quentchen genommen. Bis anderthalbe Stunde darauf muß der Kranke nüchtern bleiben. Den Gebrauch des Pulvers setzt er ein Vierteljahr so fort, und nimmt dann eben so lange drei Viertelquentchen, worauf er in den nächsten sechs Monaten nur ein halbes nimmt; und nach Verlauf dieser Zeit wird dieses nur einen Tag um den andern genommen. Das Mittel scheint auf eine langsame, aber gründliche Wiederherstellung des Magens berechnet, und in so fern könnte es in vielen Fällen, wo der Kranke Geduld und Diät genug liebt, allerdings dem Zwecke entsprechen.

Der Kalmus ist von neuern ebenfalls sehr gerühmt worden, sowohl in Bädern, als in Pulver, zu 2 — 3 Scrupel aller 2 — 3 Stunden.

Desgleichen die Sabina, in Pulver zu 1 Scrupel bis ein und einen halben.

Beide sind sehr reizend, gewiß mit Stoffen geschwängerte Körper, deren sinnlichen Eigenschaften zufolge wir mehr ahnden, als wissen, und darum ist allerdings ihre Anwendung wie die der vorigen Mittel eben so oft hülfreich, als — in andern täuschend.

Baumöl und Stockfischlebertran werden ebenfalls als spezifische Hausmittel in Westphalen sehr gerühmt.

Man giebt sie zu einem Eßlöffel früh und Abends in dem hartnäckigsten Ueberbleibseln, in Steifheit, Lähmung der Gliedsmaßen &c. Der Geschmack ist von letzterm sehr widerlich. Weisenthails zeigt sich stärkere Transpiration, oder auch wohl vermehrte Harnabsonderung. Auch einige Italiener und Percival empfehlen dies Mittel.

Das Kraut der Belladonna wird in Westphalen ebenfalls als ein Hausmittel gebraucht. Man läßt davon eine starke Dosis nehmen, bedeckt den Kranken mit Betten, und läßt einen ungeheuern Schweiß ausbrechen, der gewöhnlich in 24 Stunden den Gichtanfall hebt. Die Belladonna heißt dort *Bahrens*, d. h. Gichtkraut, und das Mittel muß also seit vielen Jahren in Ruf stehen. Die Wirksamkeit desselben macht es wohl der ärztlichen Versuche werth, als manches andere.

Auch ein noch völlig geheimes Mittel findet man von mehreren Ärzten, von Hufeland, Wolf, Consbuch, empfohlen.

Es ist das Eau d'Husson.

„Ich habe es,“ sagt der Obermedicinalr. Wolf in Warschau, „nun in mehreren Fällen gebraucht, und versichere, als ehelicher Mann, daß ich immer die bald zu erzählende gute Wirkung ohne den geringsten Nachtheil beobachtet habe. Man giebt dem Kranken, der einen regulären Gichtanfall am Fuße, Hand, Knie oder sonst hat, es sey gleich bei der Entstehung, oder nachdem der Anfall schon einige Zeit gedauert hat, einige Stunden nach einer sehr geringen und leicht verdaulichen, oder besser ohne vorhergehende Abendmahlzeit einen Kaffeelöffel (etwa eine Drachme) beim Schlafengehen, oder, wenn die Schmerzen am Tage sehr heftig sind, und der Kranke den Magen nicht voll Speisen hat, zu jeder andern Tageszeit. Die Wirkung hiervon ist, daß nach vier bis sieben Stunden spätestens der Schmerz sich allmählig vermindert.“

Dritter Theil. §

der Kranke in sanften Schlaf fällt, und beim Erwachen beinahe ohne allen Schmerz ist. Gewöhnlich erfolgen dann etliche Uebelkeiten, auch ein Paar weiche Stuhlgänge, öfters aber auch gar keine Ausleerungen, die Geschwulst nimmt nun auch nach und nach ab, und in zweimal 24 Stunden ist gewöhnlich die ganze Krankheit vorüber. Ich habe noch nie mehr, als eine solche Dosis gebraucht. Sollte jedoch nach drei Tagen noch etwas Schmerz übrig seyn, so kann man dreist die Dosis wiederholen. Ich habe das Mittel auch im chronischen Rheumatismus, vorzüglich im Hüftweh versucht, aber ohne besondern Erfolg: es linderte zwar etwas die Schmerzen, aber ohne Bestand. — Der Erfinder rechnet vornehmlich auf seine ausleerenden Wirkungen, und die hat es. — Nach seiner Vorschrift zu zwei Drachmen gebraucht wirkt es in reizbaren Körpern als ein drastisches Mittel, und macht zugleich Erbrechen.“ —

Aus Cadets und Permentiers Versuchen geht hervor, daß es nichts als geistiger Aufguß einer Pflanze ist, ohne daß es einen metallischen oder sonstigen mineralischen Zusatz hat.

Was für eine Pflanze es ist?

Wolf und Klaproth vermuthen, es sey die Gratiola. Der erstere gründet seine Meinung auf die drastische bei größerer Gabe wahrnehmbare Wirkung und den bitteren Geschmack; dem widersprechen aber Conbruchs Versuche, welcher mit diesem Mittel eben so glücklichen Erfolg haben sah. Glücklicher war in seinen Untersuchungen der Apotheker Aschoff in Viesfeld, der auch das Mittel, ohne aber die Bestandtheile mitzutheilen, für einen billigen Preis verkauft. Auch er beobachtete, daß es im Rheumatismus nichts half. Hurfeland heilte einen Kranken damit, der aber hierauf eine Lähmung und Taubheit in den Füßen erhielt.

Auffallend ist es immer, in unsern Tagen, wo Arcane so verschrien sind, eines zu finden, das selbst Aerzte des ersten Ranges rühmenswerth anerkennen müssen. Dies nähme denn neben dem Nagolffschen antiepileptischen Pulver eine würdige Stelle ein.

Auch der böhmische Liquor ist so ein Arcan, das gegen die Gicht unter manchen Ständen sehr gewöhnlich ist.

Aerzte kennen ihn zu wenig, um ihn anders, als mit der größten Vorsicht gebrauchen zu können, und werden sich, da er mit Hussons Eau medicinale nicht pari steht, doch lieber an andere Mittel halten.

Die mineralischen Säuren, besonders die Vitriol- und Kochsalzsäure, die Salpetersäure, innerlich und äußerlich in Bädern sind denn doch auch sehr gerühmt worden. Namentlich die Seebäder.

Immer wird wohl die Heilung der Gicht, in so fern sie radical seyn soll, durch alle solche Mittel allein nicht bewirkt werden. Immer wird eine sorgfältige Diät, welche den entfernten Ursachen entgegen wirkt, und die daher bei verschiedenen Personen verschieden seyn kann, in so fern das meiste thun müssen, als sie die Anfälle entfernt hält, und dadurch die allmähliche Stärkung des Organismus mehr, als alle Arzneien begünstigte.

Da die Individualität hier so viel verschiedene Berücksichtigungen eintreten läßt, da die Art dessen, was die Gicht bei dem einen entstehen ließ, sehr verschieden von dem seyn kann, was sie bei dem andern erzeugte: so sieht man ein, in wie fern die Diät sehr verschieden seyn muß. Diesem wird eine reizende, milde, sehr nährnde Diät, jenem eine magere zusagen. Jener wird keinen Wein trinken dürfen, und diesem wird er bekommen. Meistentheils ist die Gicht so wenig radical heilbar, weil es nur wenig Menschen giebt, die sich Jahre lang einen ihnen allein zusagenden Lebensplan machen,

und denselben jederzeit ausführen könnten. Die meisten Gichtkranken sind überdies auch allerdings in ihrem Organismus so zerrüttet, daß der geringste Fehler darin, eine momentane Erschöpfung ihrer Kräfte durch Beischlaf, z. B. oder eine Ueberreizung durch Weinrausch, durch Aerger, Zorn, Schreck, sogleich einen Anfall des alten Uebels zur Folge hat.

Einige Nahrungsmittel findet man hier und da den Gichtkranken vornehmlich angerühmt, andere vornehmlich verpönt.

Zu den erstern gehört
die Milch.

Ueber die Bedingungen, die bei einer Milchdiät eintreten müssen, lese man das oben S. 33. mitgetheilte nach. Es kann hier die Krankheit keinen Unterschied machen.

Dann die Erdbeeren.

Linnée will dadurch sein Podagra, und das mehrerer Landsleute gehoben haben.

Zu glauben ist es nur, als man eine sthenische Diathese des Organismus annimmt; denn sie machen in einiger Menge selbst Gesunden Durchfall. D. Sternberg empfiehlt sie mit Wasser, Wein, Zucker und Zimmt; dann sind sie allerdings eine Erquickung, aber so oft, um von ihnen Hilfe zu erwarten, kann man sie doch wohl nicht genießen.

Als vornehmlich schädlich ward von Swieten der Spargel verrufen.

Mit völligem Rechte sind dies auch die jungen, sauern Rheinweine, und die deutschen sauern Weine überhaupt.

Da eine solche radicale Heilung der Gicht, bei der Schwierigkeit, eine totale Umsimmung des Organismus zu bewirken, und bei der nicht seltenen wahren Unmöglichkeit in Betreff der letztern, hier also fast nur Nebensache ist, so sind wir mehr auf die Heilung der einzelnen Paroxysmen selbst eingeschränkt, und gehen darauf aus:

Entweder ihn noch gänzlich in seiner Geburt zu ersticken;

oder ihn doch so leicht, so erträglich, so kurz zu machen, als es möglich ist.

Wie dies zu bewirken ist, ergiebt sich aus dem allgemeinen Charakter des Uebels und der Art, wie es sich darstellt; ob es sthenisch oder asthenisch, mit oder ohne Fieber, mit Synocha oder Typhus da ist.

In den meisten Fällen ist direkte oder indirekte Asthenie der Grundcharakter des Fiebers und des topischen Leidens. Schon die gegen die Sicht am bewährtesten gefundenen Mittel, welche alle beinahe reizender Art sind, könnten dies beweisen.

Wir richten denn unsere Behandlung diesem Charakter gemäß ein; entziehen dem Kranken, wo Sthenie da ist, einen Theil der gewohnten Reize, veranstalten eine ihm angemessene topische oder allgemeine Aderlaß, oder suchen durch Diaphoretica, durch ein Abführmittel die Erregbarkeit herabzustimmen. Bei der so gewöhnlichen Asthenie dagegen verfahren wir auf die entgegengesetzte Weise. Müssen wir eine Indigestion als die Gelegenheitsursache des neuen Anfalls ansehen, so suchen wir sie durch ein Brechmittel zu heben, und diesen vielleicht noch zu unterdrücken, und wenn das nicht gelingt, doch dadurch den nun angezeigten Gebrauch der gegen die Sicht vornehmlich gerühmten Reizmittel eintreten zu lassen.

Brechmittel sind also im Anfange eines Sichtsanzfalls wegen der oft vorhergegangenen Indigestion, oder wegen Schwäche des Magens überhaupt angehäuften gastrischen Stoffen nicht selten von wesentlichem Nutzen. Da sie die Thätigkeit der Haut vermehren, und dem Organismus eine nicht selten sehr heilsame Erschütterung geben, so sind sie

selbst bei asthenischen Fällen ohne Bedenken anzuwenden, wo die Asthenie nicht gar zu groß ist.

Das Fieber, das mit einem Gichtanfall verbunden ist, kann so verschiedener Art, wie in jeder andern örtlichen Krankheit seyn, und diesem seinem Charakter und seiner Art nach wird es gemäß behandelt. Meistentheils ist es Folge des pathologischen Processes, der im Organismus obwaltet. In andern Fällen ist es nervös, gastrisch, gallig &c. Man nimmt dann bei der Behandlungsweise immer vornehmlich auf die Mittel Rücksicht, welche dem Fieber und dem gichtischen Leiden gleich sehr angemessen sind, auf Haut und Urin vornehmlich wirken.

Theeausgüsse von Zlieder, Melisse, Krausemünze, Spiritus Mindereri, Antimonialia, bei geringem nervösen Erythrus, Kampher, Doversches Pulver, Arnicablumen, Serpentaria, abwechselnd mit flüchtiger Guajacinctur, Hirschhornsalz und Hirschhornliquor, Aconitessenz &c. werden beiden Anzeigen entsprechen.

Opiate, rein, bekommen nicht immer. Sie lassen oft eine bedeutende Betäubung statt der Schmerzen zurück, gegen welche man sie gab. Gut bekommen sie dagegen bei asthenischer Gicht in Verbindung mit der Ipecacuanha oder kleinen Dosen von Antimonialmitteln, besonders gegen Abend gereicht.

Die topische Behandlung macht noch immer eine Hauptberücksichtigung aus, und kann bisweilen, wie in andern Fällen, da, wo Asthenie ist, dem allgemein angezeigten Heilplan widersprechen, eine kleine Blutausleerung erfordern. Der bedeutendste örtliche Zufall ist meistentheils der oft ungeheure Schmerz.

Dagegen mit kalten Umschlägen aufzutreten, ist noch gefährlicher, als mit den zu sehr gepriesenen erweichenden Bädungen und Dämpfen, so sehr sie in einzelnen siche-

nischen Fällen hülfreich sind. Ganz die Schmerzen lindern zu wollen, ist, so lange wir nicht Hussons Eean medicinale kennen, wohl unmöglich. Erleichterung schaffen jedoch in den meisten Fällen

die indianischen Feigenblätter (Folia Croci Cacti),

Wachspflaster,

Wachstaffet,

Einhalten des Theiles in feine gekrem-
pelte Schafwolle. Die Engländer rühmen dies sehr.

„Das Volk in Lancashire,“ sagt Buchan, „sieht die Wolle als ein spezifisches Mittel in der Gicht an. Sie wickeln ein großes Stück davon um den leidenden Theil, und bedecken es mit weich bereitetem Leder. Dies lassen sie acht bis zehn Tage lang, bisweilen achtzehn Tage, auch drei Wochen lang liegen, wenn der Schmerz nicht aufhört. Kein äußeres Mittel, setzt er hinzu, hat in der Gicht so gut ange-
schlagen. Es wurde bei dem höchsten Grade der Geschwulst, der Entzündung und des Schmerzes angewandt, und erleichtert alle diese Zufälle in wenig Tagen. Gewöhnlich ist die Wolle, deren sie sich bedienen, gekraht und gekrem-
pelt. Sie wählen die weichste aus, und legen sie nicht eher ab, bis der Anfall vorüber ist.“

Etwas Schmerzen muß der Kranke nothwendig ertragen; sie gehören gleichsam zu dem pathologischen Proceß, durch welchen die Kraft des Organismus sich der Produkte entleeren will, welche ein gestörtes Gleichgewicht der Organe erzeugte.

Manche einzelne, zufälligerweise mit dem Gichtanfälle verbundene Symptome werden dem allgemeiner Zustande oder ihrem Charakter gemäß behandelt.

B. B. Krämpfe, die von den so sehr heftigen Schmerzen entstehen;

Durchfälle.

Wenn der Gichtanfall in Bezug der dringendsten Zufälle geheilt ist, so bemüht man sich dann, theils die zurückgelassenen Spuren zu entfernen, theils seine Wiederkehr nach Kräften zu verhindern — zu vergrößern. Daß der Kranke dabei das Beste selbst thun muß, zeigte sich kurz vorher. Wir verordnen ihm eine, seiner Constitution angemessene Lebensart. Wir empfehlen ihm Ruhe, Heiterkeit des Geistes, Vermeidung alles dessen, was ihn direkt oder indirekt schwächen, seine Verdauung verletzen kann, besonders bitten wir ihn, Ausschweifungen, Erkältungen zu meiden, wir verordnen ihm Schwefel-, Eisen-, alcalinische, künstliche, oder noch besser, natürliche Bäder; wir lassen ihn die Mittel brauchen, die gegen die Gicht vornehmlich angezeigt sind, um die Reste derselben noch zu zerstören, besonders Guajak, Seife zc. in Verbindung mit solchen, welche die Verdauungskräfte erhöhen, erhalten, verbessern, und daher gewürzhafte, bittere, aus Eisen bereitete seyn können, und endlich geben wir uns Mühe, die zurückgebliebene Steifigkeit der Gelenke, die Knoten und kalkartige Geschwulst derselben zu entfernen, wozu sich das Waschen mit Seife, das Einreiben des Linimenti saponis mit Ol. anim. Dipp. oder Ol. C. C. foetidum vermischt, so wie Dämpfe, das Tragen von Wachstafelsocken, Wachstafelhandschuhen am meisten empfiehlt.

Als praktische Anmerkung darf noch beigefügt werden:

1) *Sthenische Gicht* ist zwar nicht absolut unmöglich, aber doch sehr selten, noch seltener in hohem Grade, und nur etwa in den ersten Tagen anhaltend. Was bisweilen so aussieht, ist meist nur indirekte, aus dem Einfluß zu vieler Lebensreize entstandene Schwäche; daher sie so oft die Qual der Schwelger, derer ist, die im Genuße der Tafelfreuden keine Grenzen fanden.

2) Wo ja *sthenische Gicht* ist, muß man also mit Reizentziehungen sehr vorsichtig, mäßig seyn, lieber negativ,

als positiv verfahren, d. h., nicht blindlings Aber lassen, abführen, sondern sehen, ob wohl schon eine minder nährnde Kost, Ruhe des Geistes und des Körpers u. genügen. Eine so gelinde ishenische Gicht wird sonst zu einer desto hartnäckizern asthenischen.

3) Wo wir je positiv Reize entziehen müssen, begnüge man sich lieber mit örtlicher Verminderung, durch Sturzeegel und Schröpfköpfe, und nehme nur die mildesten allgemeinen Entleerungsmittel; keine Säuren, keine Salze, sondern nur z. B. das Wiener Tränkchen, oder ein Infusum der Senneblätter.

4) Wenn die Localzufälle bei einer asthenischen Gicht heftiger, entzündlicher Art sind, so hüte man sich doch auch da vor zu vieler, unzeitiger Blutaussleerung, wenn sie auch immer nur als topisch minder bedenklich scheinen sollte. Es kommt nicht bloß darauf an, jetzt die Schmerzen zu lindern, was wohl dadurch erreicht werden könnte, sondern auch chronische künftige Gichtbeschwerde in dem leidenden Theile zu verhüten, was bei einer unvorsichtigen Schwächung nicht der Fall ist.

So viel von der Gicht im Allgemeinen, jetzt nun auch noch etwas über die einzelnen Arten derselben.

Zuerst etwas von der sogenannten

unordentlichen, verlarvten, zurückgetretenen Gicht.

Gleichwie der Rheumatismus sich auf verschiedene Theile werfen und der Organisation derselben gemäß verschiedene Symptome erregen kann, so ist es auch mit der Gicht. Auch sie kann unter verschiedenen Formen erscheinen; ja es ist fast kein acutes und chronisches Leiden, zu dem sie nicht entweder Veranlassung geben könnte, oder mit dem sie in Verbindung zu erscheinen vermöchte. Staar, Brustentzündung, Magens

befchwerden, Darmbefchwerden können hier eintreten, und mit der Gicht complicirt ic. feyn.

Bei der Behandlung kommt es allerdings darauf an, die Complication zu erkennen, und dann in der Auswahl der Mittel ihr mit entgegen zu wirken.

Vorzüglich gilt dies von der zurückgetretenen Gicht, wo wir das örtliche Uebel wieder an den Ort herbeizuziehen bemüht feyn müssen, den es verlassen hat, um innere, edlere Theile zu afficiren.

Als Grundsätze, solche Verhältnisse zu erkennen, können vornehmlich nur zwei Bemerkungen dienen.

Man kann annehmen, daß gichtische Complication ist,

- 1) wenn die jetzige Krankheit auf eine ordentliche schnell vorübergegangene, vielleicht unrichtig behandelte gefolgt war.

- 2) wenn Gicht und das mit ihr complicirte Leiden zugleich eingetreten ist, oder die eine wechselsweise von andern bestimmt, verschlimmert worden ist.

Bei der Behandlung einer so unregelmäßigen verlarvten Gicht können wir wenig mehr thun, als die Verdauung zu verbessern, zu erhalten, die Thätigkeit der Haut zu beleben; was aber die zurückgetretene selbst anbelangt, so suchen wir durch alle Arten von örtlichen Reizen, durch Frictionen, Vesicatorien, Sinapismen das Uebel auf seinen alten Ort zu ziehen, während wir innerlich, wenn nicht die Beschaffenheit des angegriffenen Organs es verbietet, durch alle bekannten flüchtigen Reizmittel, die wir nach den Umständen wechseln, mit einander verbinden ic., durch Opium, Kampfer, Hirschhornsalz, ätherische Oele, Serpentaria, ic. jene unterstützen. Oft aber macht freilich die Art, wie das Organ ist ergriffen worden, eine Aenderung, eine Vorsicht, den Gebrauch der nicht eigentlich angezeigten Arzneimittel nöthig: bei heftiger Localentzündung bedarf es vielleicht einer topischen Blutausleerung; in einem andern Fall

ist vielleicht ein Emeticum angezeigt. Wenn Kopf und Brust befallen ist, gilt es vornehmlich, *Behutsamkeit* zu üben. Den Schlagfluß sieht asthenisch anzusehn, nichts auf den Druck zu achten, den die immerhin aus Schwäche in ihrem Durchmesser so erweiterten und vom Blute strotzenden Hirngefäße machen müssen, heißt den Kranken einer einseitigen Theorie aufopfern.

Das Podagra.

Die Gicht am Fuße, die indessen doch einiges Merkwürdige in der Art hat, wie es erscheint und vergeht.

Vor dem Erscheinen des regelmäßigen Podagra's, das gewöhnlich im Herbst oder im Frühjahr statt findet, treten meistens mancherlei Affektionen des Magens ein.

Verdorbener, duntener Geschmack,
Ekel,

Blähungen,

Mangel an Appetit, oder ungewöhnlich starker, sind das von die Zeichen, daß der Magen leidet. Dabei ist denn vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Advers, wie des Geistes.

Die letztere zeigt sich vornehmlich in den leicht zu erzeugenden Aufwallungen, in dem leicht zu erregenden Zorne, Aerger, in der größern Thätigkeit des Geistes überhaupt.

Einige Tage vor dem Paroxysmus ist der Schenkel schwer, steif, von Krämpfen geplagt, was sich aber noch vor dem Eintritt zu verlieren pflegt.

Auf einmal findet denn dieser unvermuthet, nach der Mitternacht selbst statt.

Schauer, Schmerzen in dem Unterschenkel, besonders im Ballen und Gelenke der großen Fußzehe sind mit einem heftigen Fieber gepaart. Der ganze Paroxysmus dauert ei-

nen Tag lang, und remittirt dann nach einer, im Schweiße oder Urin, oder einer rosenartigen Entzündung am Fuße sich zeigenden Crisis.

Nach 24 Stunden tritt ein neuer, ähnlicher Parorysmus ein, und so wiederholt sich das Spiel mehrere Tage — Wochen — Monate, bis alle podagrische Materie aus dem Körper geschafft zu seyn scheint.

Gegen das Ende der Krankheit schillert der Theil ab und juckt.

Dies alles ist indessen nur beim regelmäßigen Podagra der Fall, welches Weiber, Kinder, Kastraten, und sehr geschwächte Personen fast niemals überfällt, und in der letztern Hinsicht also allerdings eine heilsame, wünschenswerthe Erscheinung ist, in wie fern doch wenigstens der Kranke die Gewißheit hat, daß sein Organismus nicht ohne Kraft und Thätigkeit seyn kann.

Die Behandlung hat nichts vom Allgemeinen abweichendes.

Das erwähnte *Ban medicinale* von Hufson heilt den Parorysmus nach Consbruch's Versicherung sehr schnell und sicher.

Als ein specifisches Mittel soll auch folgendes wirken:

Rec. Calc. viv. P. iij.

Sal. ammon. P. ij.

Sulph. P. j.

His invicem mixtis repleatur pro parte dimidia retorta vitr. et igne arenae paul. fortiori administrato instituatur destillatio.

Rec. Liquoris ex hac mixtione destillat. P. j.

Spirit. vin. rectificatiss. P. iijj.

M. D. S.

30 — 40 Tropfen.

Zugleich reibt man es äußerlich mit einem Zusatz von Kampfer ein.

Die unzähligen andern, minder oder vollkommener ausgebildeten Formen der Gicht haben doch dadurch, daß sie an den Händen z. B. (Chonagra) erscheinen, keinen individuellen, auf Behandlung und Erkenntniß Einfluß habenden Charakter.

Die Ruhr.

Das Charakteristische dieser örtlichen Krankheit ist der anhaltende, sehr schmerzhaftes Trieb zum Stuhlgange, mit dem, wenn einmal die dicken Därme leer sind, ungemein wenige Ausleerung von Schleim (weiße Ruhr) oder Blut sich vereinigt. Die Schmerzen sind theils am Ausgange des Mastdarms, theils in der Gegend des Nabels, und sind oft ganz unerträglich. Zufälliger Weise mischt sich mit dem Abgange auch manchmal überflüssige Galle, zäher Darmschleim, in der letzten Periode, wenn es zum Tode geht, eine Anzahl von Würmern.

Der Sitz des Uebels ist in den dicken Gedärmen zu suchen.

Das Wesen desselben aber, die nächste Ursache, ist uns noch gar nicht vollkommen bekannt. In den meisten Fällen scheint es ganz als ein Katarth der dicken Därme betrachtet werden zu müssen. Wenigstens haben Ruhr, Katarth, Rheumatismus ungemein viel ähnliches mit einander in Abicht auf die entfernten Ursachen. In vielen Fällen findet man nach dem Tode eine Entzündung, in andern zeigte sich keine Spur, in noch andern kann die Entzündung erst in den letzten Momenten des Lebens hinzugekommen seyn, was man bei Darmrentzündungen häufig beobachten muß.

Wo Entzündung ist, da äußert sich die Ruhr nicht selten auch darin gleich dem Katarth, daß sich gar nichts ausleert, wenn die Entzündung einen höhern Grad erreicht hat.

Die entferntern Ursachen der Ruhr sind mannichfaltig.

Was den Katarth, den Rheumatismus veranlaßt, gestörte Ausdünstung, veranlaßt auch sie sehr häufig, und daher erscheint im Herbst, am Ende des Sommers, wo heiße Tage mit kalten Nächten wechseln, die Ruhr oft, besonders auf dem flachen Lande, wo die Arbeiter vom Felde erhitzt und entblößt diesen Wechsel nicht wahrnehmen, epidemisch. Dasselbe gilt von nasser Witterung überhaupt, wenn viele Menschen ihr ausgesetzt sind; daher sie in Festungen, in Lagern, Sizouaké, bei langen Märschen, wie z. B. dem aus der Champagne nach dem Rhein 1792, oft unglaubliche Verwüstungen anrichtet.

Außer dieser allgemeinen entfernten Gelegenheitsursache entwickeln sie auch oft solche Einflüsse, welche den Darmkanal vornehmlich schwächen. Schlechte, kältende Nahrungsmittel, unreifes Obst, zu vieles Obst, verdorbenes, fleisstriges Brod, und dergleichen erzeugen sie bald an sich, bald befördern sie dann ihre Verwüstung, wenn nun auch jene Ursache einwirkt, und schon gethane Arbeit findet.

Die allgemeinere Verbreitung der Ruhr wird vornehmlich durch die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit befördert. Epidemie und Ansteckung rafften oft gleichviel weg. Besonders ist der Dunst dessen, was ausgeleert wird, sehr ansteckend.

Die Ruhr ist meistens mit einem Fieber vereinigt, das äußerst selten sphenisch-entzündlich, meistens Typhus ist. Jede Art desselben kann hier gedentbar seyn, und so haben wir nun außer der einfachen, sphenischen, entzündlich-

chen Ruhr, die nun wieder sehr verschiedene Grade haben kann;

eine faulige,	} Ruhr.
eine nervöse,	
eine gallige,	
eine schleimige,	
eine mit Würmerabgang begleitete,	
eine gastrische	
u. u.	}

Eine epidemische hat gewöhnlich immer ihren besondern, oft recht gutartigen, oft sehr bössartigen, oft nur darum bössartigen Charakter, weil man den Genius der Epidemie nicht immer gleich erforschen, und sie ihm gemäß dann nicht gleich behandeln kann.

Die Dauer der Ruhr ist 7 — 21 Tage.

Ihr Ausgang entweder Gesundheit, andere Krankheit, Tod. Die Complicationen, der Charakter des Fiebers, der Epidemie müssen die Prognosis allein leiten.

Ruhr ohne Entzündung ist stets gefahrloser, als andere mit Entzündungen. Je größer die Entzündung, desto gefährlicher ist die Krankheit.

Je größer der Typhus, desto größer die Gefahr. Der Abgang entscheidet am wenigsten. Daher rothe und weiße Ruhr keinen Unterschied machen.

Die unzähligen Formen des Uebelbefindens, mit denen die Ruhr complicirt seyn kann, verbunden mit der Unbekanntheit der nächsten Ursache derselben, haben von jeher eine große Menge sich sehr widersprechender Kurarten in Ruf und außer Ruf gebracht. Keine ist indessen in jedem Falle anwendbar.

Theorie und Erfahrung über einzelne Ruhr epidemien trugen wechselseitig zur Empfehlung einer solchen Methode bei, und Rhubarber und Ruhrwurzel, Eme-

tica aller Art und Diaphoretica, Opium und Krähenaugen wurden nach und nach als die einzig zweckmäßigen Heilmittel gerühmt.

Und in der That konnte allerdings in einzelnen Epidemien auch gewiß jedes dieser Mittel den gewünschten Zweck erreichen lassen.

Brechmittel, namentlich der Brechweinstein, werden da, wo wirklich rohe Stoffe in den Magen und Darmkanal hineingebracht sind, und die Gelegenheit zur Ruhr geben, unentbehrlich seyn, und besonders wird dieser auch darum nützlich werden, weil er hinterdrein Schweiß und vermehrte Harnabsonderung zur Folge hat. Freilich aber übertreibt man es mit ihrem Gebrauch zu der Zeit, wo scharfe, faule, schleimige Unreinigkeiten in den ersten Wegen immer eine Rolle spielte, wo man so weit gieng, zu behaupten, daß die scharfe Galle im Magen und in den Wänden des Zwölffingerdarms sehr fest ansäß, und mit Gewalt losgerissen werden müsse, wenn sie nicht gleich nach dem ersten Brechmittel kam.

Wenn die Brechwurzel vor dem Brechweinstein den Vorzug hat, daß sie minder heftig, und vornehmlich nicht auf den Darmkanal wirkt, so kann man leicht beurtheilen, in wie fern ihr nun längst veralteter Ruf als Ruhrwurzel gegründet war oder nicht. Auch noch jetzt wird uns ein Brechpulver aus ihr und einem kleinen Zusatz von Brechweinstein, zumal im Anfange, um fremdartige im Magen angehäuften Stoffe zu entfernen, um einen wohlthätigen Gegenreiz zu bewirken, und in mancher andern Hinsicht unentbehrlich seyn, ohne daß wir in ihr ein Specificum suchen.

Am meisten hat wohl die Rhabarber in dieser Krankheit an ihrem alten Rufe, den sie in den Lazarethen während des siebenjährigen Krieges behauptete, verloren. Und den

Abführmitteln überhaupt kann man hier, bei diesem Leiden wohl am wenigsten gewogen seyn.

Indem wir also überhaupt darauf Verzicht leisten, auf einerlei Art jeden Ruhrkranken und jede Ruhrpandemie behandeln zu wollen, nehmen wir bei unserer Behandlungsweise den Grundsatz an, zuerst auf den Charakter zu sehen, den die Krankheit hat, ob sie sithenisch, oder, wie fast immer, asthenisch, in welchem Grade, mit welcher Modification sie das eine und das andere ist; dann suchen wir die Einflüsse, die sie erzeugten, zu entfernen, zu beschränken, und endlich das örtliche Leiden nach Möglichkeit zu lindern.

Und so geben wir den Nutzen von Brech-, ja selbst von Abführmitteln, von Weintrauben und reifem Obst, womit sich die Russen 1799 in der Schwetz heilten, eben so gut zu, als wir auf der andern Seite einsehen, daß ein reizend stärkender, auf vermehrte Thätigkeit gerichteter Heilplan in den meisten Fällen vom wesentlichsten Nutzen seyn müsse.

In der That bedarf es bei einer einfachen gelinden sithenischen und asthenischen Ruhr nur des in gleichen Katarrhale und rheumatischen Fiebern nöthigen Verfahrens in Verbindung der dem örtlichen Leiden entgegen zu setzenden Mitteln. Gelinde Diaphoretica, spiritus Mindereri, Liquor C. C. succ., Doversches Pulver, ein gewürzhafter Thee von Melisse, von Pfeffermünze, verbunden mit Klystieren von Hafers Schleim, von Stärke, mit einem Zusatz von Opium, und dem Genuß von schleimigen Getränken, von Reiskaffee, von Hirschhorngallerte (Decoctum album Sydenhami), von Kalbfleischbouillon, heilen eine solche Ruhr oft in wenig Tagen. Immerhin mag da, wo man Cruditäten im Magen vermuthen kann, ein leichtes Brechmittel den Anfang machen. Eine mäßige Stenose wird dadurch gehoben, und mäßige Aithenie nicht sehr vermehrt werden.

Nicht ohne Interesse wird man hier Richters Kurart der Ruhr eingeschaltet lesen. Sie stimmt mit dem, was uns über den Nutzen des Opiums vor einem Jahre bei der Verliner Ruhr-Epidemie gelehrt worden ist, wesentlich überein.

Richter giebt, wenn Anzeige dazu da ist, im Anfange ein Brechmittel. „Es leeret,“ sagt er, „einen Reizenreiz, die Galle aus, mindert die Krämpfe in den Därmen, und befördert eine gelinde Ausdünstung.“ Immer wählte er zum Brechmittel die *Specacuanha*, die ihm mehr Wirkung auf die Schmerzen zu haben schien, als der Brechweinstein. Nach dem Brechmittel gab er im Anfange der Krankheit ein Purgirmittel, vorzüglich bei Bauern, wo er immer einen Vorrath von Nebenreizen in den Därmen vermuthen konnte; immer wählte er dazu die *Manna*, bei Kindern, wo Wurmverdacht war, das *Calomel*, welches so gelinde und so kräftig wirkte, daß er es in der Folge auch bei Erwachsenen zu seinem gewöhnlichen Purgirmittel erwählte. Er versichert, kein Purgirmittel wirkte so kräftig und so gelinde, als das *Calomel*, ja es schien ihm sogar gegen die Krankheit selbst wesentlich zu wirken; die mehresten Purgirmittel vermehren oft die Schmerzen, das *Calomel* verminderte sie oft merklich. —

(Wahrscheinlich, wo Entzündung war.)

Nach Reinigung der ersten Wege gleich zu Anfang, wo sie nöthig zu seyn schien, gab er, wenn der Kranke ziemlich viel Fieber hatte, den *Tartarus emeticus* in kleinen Dosen, mit *Salmiak* oder *Spiritus Mindereri*, flor. *Sambuci*, *mucilago gumm. arab.*, *succ. liquir.* Hatte er wenig Fieber, so gab er die *Tinct. theb.* mit *vin. antim. Huxh.* oder das *Extr. opii* mit *Specacuanha*. Dies that er auch, wenn der Kranke noch bitteren Geschmack und unreine Zunge hatte, wenn er nur einmal in diesem Falle ausgeleert worden war. Immer that der Wohnsast

die besten Dienste in diaphoretischer Verbindung. Er muß anhaltend, und immer fort gegeben werden, wenn er die Krankheit gründlich heben soll, und zwischen durch kann man drauf ein Brechmittel geben, wenn eine hinlängliche Anzeig da ist. Mohnsafft war das Hauptmittel, ein weicher Puls und eine feuchte Haut war das Hauptzeichen seiner guten Wirkung, und einer sichern zu erwartenden Verbesserung, und wirklich, wer ohne Vorurtheil ist, muß blos durch die heftigen Schmerzen eingeladen werden, die Schmerzen entstehen, woher sie wollen. Schmerzen sind beinahe das einzige Symptom der Krankheit und Schmerzlindern das einzige Geschäft des Arztes. In Klystieren half der Mohnsafft wenig: der mechanische Reiz bei der Applikation des Klysters erregte und vermehrte die Schmerzen, und so lange die Krankheit heftig war, behielt der Kranke selten das Klyster so lange bei sich, daß es wirken konnte.

Zum gewöhnlichen Getränk verordnete er eine Abkochung von Lein- oder Hanfsaamen und Hollunderblüthen, oder von Malvenblüthen, Klatirsrosen und Süßholz. Dies bekam den Kranken ganz wohl, indessen schaffte es doch bei weitem nicht so viel Linderung, als er davon erwartete. Weit bessere Dienste thaten warme Umschläge auf den Unterleib mit dem Ol. Chamom., und Ol. Hyosc., und Einreibungen des Linim. volat. c. camph.

Zeigte sich ein fixer Schmerz im Leibe, oder wurden die Schmerzen anhaltend, so, daß der Kranke auch außer der Zeit des Stuhlans nicht davon frei war, so ließ er mit sehr gutem Erfolge ein Blasenpflaster auf den Leib legen. In einigen Fällen wurden die Ausleerungen übelriechend, und die Kranken äußerst entkräftet, hier that die Anika wirklich Wunder. Zur Stärkung des Darmkanals ganz am Ende der Krankheit diente die Rhabarber in ganz kleinen Dosen ganz vorzüglich.

Nach Wogler hat 10 Jahre lang die reizschmerzkrampfsstillenden und diaphoretischen Mittel, vornehmlich aber den Mohnsaft empfohlen.

Und wenn uns daher von Berlin aus im vorigen Jahr bekannt wurde, daß auch hier der Mohnsaft, alle 2 Stunden zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran nebst Stärkeklystieren, wo er gleichfalls zu gesetzt wurde, und warmen Bädern, hinreichend war, alle Kranken, bis auf einen alten Mann zu retten: so sehen wir dadurch das Alte neuerdings bestätigt.

Neben dem Opium behauptet in dieser Krankheit die *nux vomica* eine Stelle. 1795 ward sie durch Hufeland bei der damaligen Jenaer Ruhr epidemie in Ruf gebracht. Die Art, wie sie wirkt, scheint der des Opiums, wenigstens in Betreff des Darmkanals, gleich zu seyn. Wenigstens hebt sie Schmerzen und Krämpfe so geschwind, als jedes andere Narcoticum, und erregt in großen Gaben auch gerade solche Zufälle. Nachsteht es dem Opium, weil es nicht auf die Transpiration wirkt; Vorzug verdient es in der Ruhr vor diesem dadurch, daß es minder Congestionen des Gehirns erzeugt, und eine Bitterkeit, einen adstringirenden Stoff besitzt, welcher vortheilhaft auf den Darmkanal zu wirken scheint. Wo also das Opium Schlassucht, Betäubung erregt, wo man seine Einwirkung auf das Gefäßsystem fürchten muß, wird man ihm die Krähenaugen in der Ruhr vorziehen, wo aber umgekehrt dies nicht zu fürchten, und die Ausdünstung wieder herzustellen ist: da dürfte das Opium anzuwenden seyn. Das Extract ist die bequemste Form es zu geben. Hufeland gab es Erwachsenen auf folgende Art:

Rec. Extr. nuc. vom. ℥jß.

Mucil. gumm. arab. ℥ß.

Aq. font. ℥vj.

Syr. d. alth. Ꝛi.

M. Solv. D. S.

Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Um die Ausdünstung zu befördern, wird hierzu noch 40 Tropfen Vin. antim. Huxl. beigemischt, und bei dringenden Schmerzen und Krämpfen im Unterleibe Einreibungen, Cataplasmen *rc.* gemacht.

Minder allgemein berühmt, aber von Zeit zu Zeit empfohlen findet man die Angusturarinde, die Columbowurzel, die Simaruba.

Vornehmlich dienen sie, die bitteren Mittel überhaupt, die Gewürzhafte, um die zurückbleibende Schwäche des Darmkanals, die Neigung zu Lienterie, zu Durchfall, zu Koliken zu heben.

Die Angustura ist leider von der Wiener Facultät vor einigen Jahren eben so anzuwenden verboten worden, gleich wie sie beliebt hat, 1809 eine Menge inländischer Stoffe den ausländischen gleichzusetzen. Das soll den Verfasser nicht abhalten zu sagen, daß er einigemal von ihr recht vielen Nutzen in dem letzten Stadio der Ruhr sah; und wahrscheinlich noch öfterer dergleichen erfahren haben würde, wenn er Veranlassung gefunden hätte, sie anzuwenden. Er gab ein einfaches Infusum, das aus einem Pfund Wasser und 6 Drachmen der Rinde, bis auf 10 Unzen Colatur eingekocht, und mit Pomeranzensyrup versüßt war, alle 2 Stunden zu 2 bis 3 Eßlöffel.

Die Anwendung der Columbo *rc.* wird sich unter der Rubrik Durchfall ergeben.

Sorgfältig müssen überhaupt die Reconvalescenten alle Erkältungen, und alles meiden, was den Magen und den Darmkanal aufs neue schwächen kann. Ein einziger kalter Trunk, Genuß von nur wenigem Obste, Sallat, Melonen, Gurken, kann ein Rezidiv veranlassen. Fleischsuppen,

Fleisch, Eier, schleimige Gemüse, wie Graupen, Reis, Musdeln, feine Mehlbreie, das sind die Nahrungstoffe, nebst kräftigem Biere zum Getränke, gutem alten Rheinweine, womit sich ein genesender Ruhrkranker vollends restituiren kann.

Dies alles gilt natürlich nur von der gelinden einfachen asthischen Ruhr.

Wo die höhern Grade des Typhus da sind, wo die Fälle complizirter sind, da nehmen wir zwar stets auf das örtliche Leiden Rücksicht, so weit dies möglich ist, und namentlich geben wir alle Arzneien in einem schleimigen und neben schleimigen Schiteln, suchen durch Umschläge gewürzhafte, schmerztlindernde Art, durch dergleichen Einreibungen, so wie endlich durch Klystiere von Stärke mit Opium, Bilsentkrauttract, oder selbst Belladonnadekott die Schmerzen zu beruhigen, die Ausleerungen zu hemmen: allein übrigens müssen wir den damit complizirten Grad und Charakter des Typhus ganz seiner Natur gemäß behandeln.

Also eine nervöse mit Moschus, Valeriana, Kampher, Arnica, Serpentaria, flüchtigem Laugensalz, Kantharidentinktur, Kurz so, wie es unter Nervenfieber gelehrt wurde, wobei wir dem Grade der Verdauungskräfte gemäß den Verlust, den der Organismus erlitt und erleidet, durch Bouillons, Gelees, Wein, u. zu Hülfe kommen.

Eine faulige Ruhr ganz als fauliger Typhus.

Eine schleimige als Schleimfieber, mit Salmiak, Spießglanz, Quecksilber, und

wenn Wurmfälle dabei sind, mit den dagegen dienenden Mitteln u. s. f.

In Hinsicht der galligen Ruhr gilt es vornehmlich das zu berücksichtigen, was über den Gebrauch und Mißbrauch der Brechmittel sowohl beim Gallenfieber, als auch bei Ruhr en selbst ist gesagt worden. Wer immer nur nach der

Zunge gehn will, würde ewig brechen und ausleeren lassen können. Man lese in diesem Betracht Richters Kurart der Ruhr nach.

Es giebt auch eine Ruhr, die mit geringem Schmerz aber auch mit desto größerer Unthätigkeit, mit langwieriger, krankhafter Absonderung und chronischer Entzündung verbunden ist. Oft erscheint dies Leiden erst als secundärer Zustand, als Nachfolge der Ruhr.

Man behandelt ihn mit bittern, scharfen, gewürzhaften Substanzen, zu denen man den Salmiak setzt, z. B. mit Arumwurzel, mit der Arnica, mit Schwefel.

Eine und die andere Formel wird hier leicht mehrere ähnliche nachbilden lassen.

3. B.

Rec. Fl. arnic. ℥ij.

Inf. aq. ebull. ℥iv.
et Solut. add.

Aq. cinnam. s. v.
in qua Sol.

Gumm. arab. ℥iij.

Sal. ammon. dep. ℥j.

Extr. nucc. vom. ℥℥.

D. S. Aller 2 Stunden einen Eßlöffel.

Oder die Ipecacuanha mit Opium ꝛc. in kleinen Gaben.

3. B.

Rec. P. Ipecac.

Opii opt. gr. vj.

Merc. dulc.

Sulph. antim. ℞. ℥t. pr. ana gr. xii.

Conch. ppt. ℥vj.

M. F. P. Div. in xii Dos. aeq. D. S.

Aller 2 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Den Schwefel empfiehlt Hecker in folgender geschicklichen Form.

Rec. Fl. Sulph.

Gumm. arab. ana ℥j.

Sach. alb. ℥ij.

Ol. d. Cedr. gtt. xx.

M. F. P. D. S.

Alle 3 Stunden einen Theelöffel.

Die so eben geschilderte Mithr wird bei reizlosen Personen öfters ganz habituell und chronisch, und die Unempfindlichkeit und Trägheit, die Erschlaffung des Darmkanals macht dann viel zu schaffen.

Die Alten nahmen in solchen chronischen hartnäckigen Mithren ihre Zuflucht zu sogenannten stopfenden Mitteln, besser nennen wir sie permanente, tonische, adstringirende Reizmittel. China, Rhabarber in kleinen Dosen, Gummi Kino, Katchusaft, Balsame, Terpentehine, Eisen, scharfe Antimonialia, drastische Purganzen wurden und werden hier gegeben, theils um die Thätigkeit des Darmkanals zu heben, theils um seiner Thätigkeit eine andere Stimmung zu geben.

So z. B. also:

Rec. P. rhei opt.

— cort. peruv. ort.

Sal. ammon. depur.

Thereb. ven. ana ℥℥.

Sach. albiss. ℥ij.

M. F. P. D. S.

Alle 3 Stunden ein Kaffeelöffchen voll zu nehmen.

Auch der Maun, ein Dekokt des Camphe sches Holzes, das Extrakt davon, und dergleichen gehört hierher; den Maun kann man am einfachsten im rothen Wein reh-

chen. Das unsichere, äußerst heftig wirkende Vitrum antimonii ceratum ist jetzt wenig in Gebrauch.

Endlich von der letztern hierher gehörigen Krankheit, deren Bestimmung indessen ziemlich mangelhaft ist; nämlich von der

Gallenruhr.

Man versteht darunter im Allgemeinen ein heftiges Erbrechen und Durchfall mit Magen- und Leibschmerzen verbunden.

Sodbrennen und Blähungen pflegen vorher zu gehen, und dann kommt auf einmal das Erbrechen und der Durchfall, wobei auf beide Art eine bedeutende Menge mehr oder weniger abgeänderter Galle ausgeleert wird.

Wie bei sehr vielen Krankheiten des Unterleibes, so beobachtet man auch hier, daß der Puls klein, unsüßbar, zitternd wird, kalter Schweiß ausbricht, die Extremitäten kalt werden, Schluchzen, Ohnmacht, Zuckung ic. eintreten.

Bald ist die Krankheit mit einem, bald ohne ein Fieber da.

Die nächste Ursache scheint eine Krankheit der Leber, eine zu große Absonderung der Galle aus derselben zu seyn.

Die entferntern Ursachen hat sie mit den Katarthen, Nuhren gemein. In heißen Klimaten, in heißen Sommern, ic. kann und ist sie daher auch epidemisch.

Außerdem pflegt sie aber auch noch zu entstehen nach: scharfen Giften, und giftartigen Substanzen, nach Arsenik, Sublimat, frischer Arumswurzel, ic. drastischen Purganzen, scharfen Säuren, giftigen Schwämmen.

Ferner nach
heftigen Leidenschaften.

Desgleichen nach zurückgetretener *Gicht*, *Rheumatismus*, *Ausschlag*.

Bisweilen entsteht sie auch durch einen sehr wenig, wohl gar nicht in die Sinne fallenden pathologischen Reiz, z. B. den, den das *Zahnen* oder der muthmaßliche einem *Wechselfieber* zum Grunde liegende Stoff macht.

Die *Heilart* richtet sich nach den entfernten Ursachen, so weit wir sie erkennen und beseitigen können, und dann muß sie darauf abzielen, den dringenden Zufällen nach Möglichkeit abzuhelfen.

Den *Giften* begegnen wir durch die sie neutralisirenden, abstumpfenden, einhüllenden Stoffe, den *Säuren* setzen wir *Alkalien* und absorbirende *Erden*, dem *Arsenik* *Schwefelleber* u. entgegen.

Unter der *Kubrik: Vergiftungen* wird sich die Art, den einzelnen *Giften* zu begegnen, nachsehen lassen.

Wo zurückgetretene *Gicht*, *Rheumatismus*, *Ausschlag* die Veranlassung gewesen war, da suchen wir schnelle Hülfe zu schaffen durch *Vesicatoria*, *Sinapismen*, *diaphoretica*, zu welchen wir, wenn kein *sthenischer* Zustand ist, am liebsten *Opiata* und versüßte, mineralische *Säuren* nehmen.

Eine Hauptberücksichtigung bleibt aber immer, die dringenden Zufälle zu lindern, zumal, wenn sich die entfernte Ursache nicht entdecken, oder nicht entfernen läßt.

Einhüllende, schleimige Mittel, *Opium*, *Moschus*, *Castoreum*, warme *Bäder*, *Klystiere* von *Opium*, in schleimigen *Decokten*, absorbirende *Erden*, um die scharfe, reizende *Galle* zu mäßigen, erweichende oder gewürzhafte *Umschläge*, von *Opium*, von *Bilsenkraut*, *Einreibungen* von flüchtiger mit *Kampher* bereiteter *Salbe* müssen hier nach, und neben einander gebraucht werden, wo ein *asthenischer* Zustand ist.

Da hingegen, wo Entzündung des Magens, sphenisch oder asthenisch da ist, muß wenigstens eine örtliche Blutausscheidung statt finden.

Bei asthenischen Fällen wirken dann nicht selten die reizenden krampfstillenden Mittel nun erst um so wirksamer.

Ueberhaupt sieht man, daß sich eine bestimmte Heilart hier gar nicht aufstellen läßt, daß sich die Regeln dafür von vielen andern Krankheiten dabei erst abstrahiren lassen.

Hier können Brechmittel, dort Cardiaca, in einem dritten Fall nur krampfstillende und beruhigende, in noch einem Falle schweißtreibende, und so fort angezeigt seyn, je nachdem im ersten der Genuß einer Speise, im zweiten der Zustand einer heftigen Erschöpfung, im dritten der von heftigen Schmerzen und Krämpfen, und im vierten ein zurückgetriebener Ausschlag zu berücksichtigen sind; die andern Fälle nicht zu gedenken.

Man wird auch hieraus wahrnehmen, daß die Gallenruhr immer eine sehr gefährliche Krankheit sey.

Sie kann zwar in Gesundheit, häufig aber auch in Tod übergehn, eben so häufig eine gefährliche andere Krankheit, Nahr-, Darm-, Leber-, Magenentzündung, u. zurück lassen.

Die Prognosis ist daher immer selten günstig.

Wenn die Krankheit glücklich gehoben wurde, so darf man nicht unterlassen, der zurückbleibenden Schwäche durch bittere, gewürzhafte Mittel, durch nahrhafte, schleimige Stoffe zu begegnen, und den Kranken vor allem zu warnen, wodurch er den Darmkanal aufs neue, nebst der Leber schwächen, irritiren könnte.